

Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



gegr. 1849

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 5023.

136. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. März 1985

Nummer 3

Der Weg zum Kreuz – Der Weg zum Leben!

„Das Weizenkorn muß in die Erde fallen
und ersterben,
sonst bleibt's alleine;
wo es aber erstirbt,
so bringet's viele Früchte.“

Johannes 12,24

Liebe Landsleute!

Wir leben in der Passionszeit; vierzig Tage sind uns gegeben, um über den Leidensweg Jesu nachzudenken. Das ist eine lange Zeit, aber im Grunde viel zu kurz, denn nur durch das „Nachdenken“ kommt man zum „Vorwärtsdenken“, zur Hoffnung, zum Leben.

Jesus selbst schildert seinen Weg zum Kreuz, er schildert ihn mit jedermann verständlichen Bildern. Er entlehnt sie der Natur, einfach deshalb, weil seine Zuhörer noch ganz fest verwurzelt waren im Ablauf von Saat, Wachstum und Ernte. Sie wußten, es gibt kein Leben auf dem Acker ohne das Sterben der Saat. Diesen ganz natürlichen Prozeß überträgt Jesus auf sein eigenes Sterben: „Ich gebe mich hin, damit ihr lebt!“ Ich nehme auf mich, in mein Sterben hinein, was euch daran hindert, dem Willen Gottes entsprechend zu leben. Ich überwinde die das Leben zerstörenden Mächte der Schuld und der Todesangst. Wenn ihr an mich glaubt, mir fest vertraut, euer Leben mit meinem Kreuzestod verbindet, werdet ihr leben!

Sterben hat für uns Menschen eine unheimliche, zerstörende Kraft. Wir haben es an anderen erlebt und sicher selbst Todesangst ausgestanden. Die Zeit vor vierzig Jahren, an die wir 1985 besonders erinnert werden, ruft in die Erinnerung das namenlose Elend, die Verzweiflung, das Sterben unzähliger Millionen in allen Völkern. Wer Vertreibung, Flucht, Bombennächte, Verluste lieber Angehöriger erfahren hat, der weiß um die grausame Ernte des Todes. Er empfindet auch, daß alles Sterben zusammenhängt mit Schuld.

Aber es gibt auch eine andere Erfahrung, auch diese wurde jetzt wieder, Gott sei Dank, nicht wenigen unter uns zuteil. Es gab und gibt das beglückende Geschenk wahren Lebens mitten im Chaos, im Dunkel, in der Verzweiflung. Der Gekreuzigte war und ist uns nahe, wo wir unser Leben mit dem seinen verbinden, uns in seine Hand fallen lassen.

Forts. nächste Seite

Treffen der Heimatvertriebenen

Die seit Kriegsende veranstalteten Treffen der Vertriebenen aus den verlorenen deutschen Ostgebieten sind kaum noch zu zählen. Die meisten wurden von der hier eingesessenen Bevölkerung mit Verständnis und Anteilnahme aufgenommen. Manche wurden kritisiert, weil man revanchistische Bestrebungen zu wittern vermeinte oder solche einfach unterstellte. Andere wurden belächelt, ihre Organisatoren und Teilnehmer mitteilend als ewiggestrige Phantasten abqualifiziert. Zugegeben, das von einer Minderheit in unserer Bundesrepublik, aber dennoch lautstark genug, um bei vielen Zeitgenossen Zweifel und Unbehagen aufkommen zu lassen. Welche Bedeutung haben nun, 40 Jahre nach der Flucht, diese Zusammenkünfte?

Selten hat es um Treffen der Heimatvertriebenen so viel Wirbel gegeben, wie seit Beginn dieses Jahres. Möglicherweise waren die Diskussionen über das ungünstlich formulierte Schlesier-Motto und ein dümmlicher Zeitungsartikel so etwas wie ein Auslöser für viele neue und noch mehr aufgewärmte Fragen. Sicherlich hätte man besonnener, gelassener reagieren können. Nach wie vor sind die Heimatvertriebenen weder Revanchisten noch Friedensstörer. Im Gegenteil. Sie waren es, die bereits 1950 klar und unmißverständlich für alle Zukunft auf Rache und Vergeltung verzichtet haben. Von dieser klaren Linie sind sie nie abgewichen. Mit emotional aufgeladener Überreaktion ist also niemandem gedient.

Betrachten wir es doch einmal ganz nüchtern. Wenn die Vertriebenen hierzulande ihre Treffen durchführen, so doch deshalb, weil ihnen Begegnungen in größerem Rahmen in ihrer angestammten Heimat verwehrt sind. Wo sonst sollen sie zusammenkommen, sich wiedersehen, gemeinsame Interessen wachhalten, wenn nicht hier. Sie tun im Grunde das gleiche, was für Millionen Nichtvertriebene so selbstverständlich ist, wie der tägliche Sonnenaufgang. Sie treffen sich. Wer würde jemals geringschätzig lächeln oder mißtrauisch den Zeigefinger erheben, wenn alteingesessene traditionsreiche Gruppierungen, seien es Friesen, Rheinländer, Bayern, oder wer immer auch, öffentlich ihre

Fortsetzung nächste Seite



Hochwasser in Plaschken

Gasthaus H. Kroll

Pfarrerhaus

Kirche u. Schule

Bei abschmelzendem Eis blieb auch Plaschken von Überflutungen nicht verschont

Der Weg zum Kreuz – Der Weg zum Leben

Fortsetzung

Christlicher Glaube ist ein Lern- und Erfahrungsprozeß. Das Sterben Christi, das Kreuzesgeschehen setzt sich fort. Wir selbst werden mit hineingenommen in das Sterben, mitten in dem Auf und Ab irdischen Daseins. Christus bewirkt durch den Geist der Liebe die Umstellung unseres von Selbstsucht geprägten Lebens zur Gemeinschaft mit Gleichgesinnten, aber auch zur Hinwendung zu den „Mühseligen und Beladenen“ unserer Zeit. Das neue, schon in der Taufe geschenkte Leben, bricht sich Bahn. Wir verhelfen anderen zur Freude, zur Hoffnung, zur sinnvollen Anwendung der uns von Gott gegebenen Gaben.

Wer die Zeit der Passion recht begehen will, darf sich an Hand des Evangeliums, der Lieder, vor allem aber durch die Teilnahme am Heiligen Abendmahl mit hineinnehmen lassen in jene wunderbare Freude, die durch Sterben zum Leben führt.

Kreuz, auf das ich schaue,
steht als Zeichen da;
der, dem ich vertraue, ist in dir mir nah.

Kreuz, zu dem ich fliehe,
aus der Dunkelheit;
statt der Angst und Mühe, ist nun
Hoffnungszeit.

Kreuz, von dem ich gehe
in den neuen Tag,
bleib in meiner Nähe,
daß ich nicht verzag.

In Verbundenheit der Freude über das
geschenkte Leben grüßt Sie Ihr

ULRICH SCHARFFETTER

Jetzt schon an Mannheim denken!

Unsere Patenstadt Mannheim erwartet uns vom 12. bis 15. September zum 17. Bundestreffen der Memelländer. Wie schon in den vergangenen Jahren hat sich die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise auf dieses Treffen, das die 70 Jahre alte Patenschaft Mannheim – Memel zum Motto hat, sorgfältig vorbereitet. Für einen eindrucksvollen Ablauf ist vorgesorgt.

Wir bitten alle, die am Bundestreffen teilnehmen möchten, sich rechtzeitig um eine Übernachtungsmöglichkeit zu bemühen. Quartiere werden im September knapp sein, weil gerade zu dieser Zeit viele Veranstaltungen in und um Mannheim stattfinden. Soweit Sie keine Privatverbindungen haben, wenden Sie sich bitte an den **Verkehrsverein Mannheim, Postfach 6800 Mannheim, Bahnhofplatz 1.**



Hochbetrieb vor der Molkereigenossenschaft in Memel im Winter 1939/40.

Bild: Hans Sallawitz

Aussiedler und Zuwanderer

Im Jahr 1984 wurden in den Grenzdurchgangslagern 36.459 Antragsteller registriert, die sich auf die einzelnen Vierteljahre wie folgt verteilen: Im ersten Vierteljahr 8.267, im zweiten Vierteljahr 8.138, im dritten Vierteljahr 10.931 und im vierten Vierteljahr 9.123. Davon kamen 17.455 aus dem polnischen Bereich, 913 aus dem sowjetischen Bereich, 18.019 aus anderen Gebieten und 72 über das westliche Ausland.

Im Bundesnotaufnahmeverfahren betrug die Zahl im selben Zeitraum 40.974 Personen (im ersten Vierteljahr 16.003, im zweiten Vierteljahr 15.191, im dritten Vierteljahr 4.771 und im vierten Vierteljahr 5.009). Damit wurden gegenüber 1983 1.466 Aussiedler weniger und 29.631 Zuwanderer mehr aufgenommen.

Vierzig Jahre Vertreibung

Berichte von Augenzeugen und Erlebnisträgern

Im Februar begann der Bayerische Rundfunk eine neunteilige Sendereihe, die sich mit Flucht und Vertreibung der Deutschen aus dem Osten befaßt. Wer im Empfangsbereich des Senders Bayern II wohnt, kann sich an den folgenden Tagen in die weiteren Fortsetzungen einschalten: 26. 3., 2. 4., 9. 4., 23. 4., jeweils von 14.30 bis 15 Uhr, 11. 5. von 9 bis 10 Uhr und am 14. 5. wieder von 14.30 bis 15 Uhr. (Änderungen vorbehalten).

Der Walter Rau Verlag in Düsseldorf bereitet unter dem Arbeitstitel „40 Jahre Flucht und Vertreibung – Augenzeugen berichten“ ein Buch vor, in dem der Wortlaut der Sendungen, die der Bayerische Rundfunk dieser Thematik widmet, komplett enthalten sein wird.

Nach den bisherigen Planungen soll das Buch rechtzeitig zu den „Pfingsttreffen der Heimatvertriebenen“ vorliegen. Herausgeber des Bandes wird Hans-Ulrich Engel sein.

Treffen der Heimatvertriebenen

Fortsetzung

Bräuche pflegen? Selbstredend gibt es überall unterschiedliche Zielsetzungen. Nichts wäre unerträglicher als eine vereinheitlichte Ausrichtung. Von Bedeutung ist, daß auch die Ziele der Heimatvertriebenen nicht gegen die hart genug erkämpfte demokratische Ordnung in diesem Land gerichtet sind. Ebenso wenig gegen den Frieden und die Verständigung mit anderen Menschen und Völkern im Westen wie im Osten. Ihnen geht es, wie allen Menschen auf dieser Erde, um die Heimat.

Auf dem Bundestreffen der Memelländer in Mannheim 1983 formulierte der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Lothar Späth, unsere berechtigten Anliegen mit den Worten: „Niemand kann uns daran hindern, die Heimat wieder zu wollen. Der Mensch, der auf sein Heimatrecht verzichtet, kann seine eigene Verwurzelung nicht mehr ordnen. Wer nicht weiß, aus welcher Geschichte er kommt, wird keine Zukunft gestalten können“. Dem ist nichts hinzuzufügen. Uns obliegt nach wie vor die Verpflichtung, unseren Anteil an der Gestaltung der Zukunft zu leisten. Das können wir nur gemeinsam. Eine einzelne Stimme wird überhört. Darum ist es so wichtig, an den Heimatveranstaltungen teilzunehmen. Sie geben uns die geistigen Mittel in die Hand, die wir zur Bewältigung unserer heimatkulturellen und heimatpolitischen Aufgaben benötigen. Und – sie geben uns Kraft und Mut dazu.

Bernhard Maskallis

Ein frohes Osterfest

allen Memelländern fern unserer verlorenen Heimat

wünschen Verlag und Redaktion des

Memeler Dampfboot

Wie Pogegen den Wiederanschluß am 22. März 1939 erlebte

Welcher ältere Memelländer erinnert sich nicht an den Tag der Befreiung von litauischer Fremdherrschaft. Welch eine Aufregung, welch überschwengliche Freude, welch ein Jubel und Trubel in Memel und in allen Dörfern. Da machte auch Pogegen keine Ausnahme, bis dahin als Zoll- und Grenzstation in ständiger Berührung mit litauischen Zwangsmaßnahmen.

Noch schliefen die Bewohner des kleinen Kreisortes den Schlaf des Gerechten und ahnten nicht, was ihnen der Deutsche Rundfunk zum Morgenfrühstück beschermen würde. Einige wenige nur, so die Männer des Memelländischen Ordnungsdienstes, hatten eine Vorahnung bevorstehender großer Ereignisse. Die schwarz gekleideten jungen Männer zwischen 18 und 28, mit der silbernen Elchschaufel an der Skimütze, waren, wie schon einige Nächte zuvor, zum Streifendienst eingeteilt worden, um für „Ruhe und Ordnung“ im Ort zu sorgen. Außer den üblichen Spätheimkehrern aus den zahlreichen Gaststätten fielen ihnen in dieser letzten Nacht vor dem 22. 3. einige jüdische Geschäftsleute ins Auge, die, ungestört und unbelästigt, in aller Eile Pferdefuhrwerke beluden und in Richtung Laugszargen davonfuhren. Das gab schon einiges zu denken. Doch niemand ahnte, wie nahe der so lange erwartete Tag der Befreiung war.

Unausgeschlafen, infolge des nächtlichen Streifenganges, trank ich meinen „Junggesellenmorgenkaffee“, vergaß den Rundfunkapparat einzuschalten und fuhr, wie gewohnt, mit dem Rad zum Dienst in die Pogegener Realschule. Du lieber Gott, was war denn da los? Die gesamte Schülerschaft, Jungen und Mädchen, dazwischen Lehrerinnen und Lehrer, statt in den Klassen in buntem Durcheinander vor der Schule, aufgereg, schreiend und jubelnd.

„Ja was ist denn hier los?“ fragte ich völlig konsterniert. „Mannchen, du hast wohl zu lange gepennt? Eben kam durch den Rundfunk, daß Litauen das Memelland an Deutschland zurückgegeben hat!“ Es brauchte schon einige Minuten, bis ich die Bedeutung dieser lapidaren Worte voll begriff. Immerhin schrieben wir ja nicht den 1. April. Da rief auch schon Rektor Dilba die Schüler in die Klassen, und das Kollegium zur Besprechung ins Lehrerzimmer. Ganz und gar Schulleiter und auf das Wohl seiner Schülerinnen und Schüler bedacht, schlug er vor, den Unterricht weiterzuführen, da ja an diesem Tag auch die Abschlußprüfungen der 10. Klassen stattfinden sollten. Doch die Zustimmung des Kollegiums blieb diesmal aus. Alle waren der Meinung, daß nach solch einer Nachricht an einen geregelten Unterrichtsverlauf sowieso nicht zu denken war. Die Prüfung mußte eben verschoben werden. Die jüngeren Kollegen, die alle dem Ordnungsdienst angehörten, wußten, daß sie jetzt an anderer Stelle nötiger gebraucht wurden. So fiel also der Unterricht aus.

In Windeseile zurück nach Hause und die Ordnungsdienstuniform angezogen. Dann zur Dienststelle im Keller der Realschule. Ein Trupp machte sich auf Post und Bahnhof zu besetzen, was ohne die geringste Schwierigkeit vonstatten ging. Auf dem Bahnhof plötzlich Alarmruf: „Der Zolldirektor

verduftet mit der Kasse!“ Es gelang, den unbeliebten Herrn Jessinskas, der sogar von seinen Untergebenen „asilas“ – Esel tituliert wurde, samt „Kriegskasse“ festzunehmen.

Dann neue Meldung: Das litauische Militär verläßt die Kaserne! Also auf zur Kaserne, etwa zehn Mann hoch. Unterwegs begegneten uns bereits in geordnetem Zug die Soldaten. Teils auf Motorrädern mit Beiwagen, teils auf Fahrrädern und Lastwagen, kriegsmäßig ausgerüstet mit auf Kradbeiwagen aufmontierten Maschinengewehren. Für uns unbewaffnete Ordnungsdienstler ein etwas unangenehmer Anblick. Doch die Soldaten grinsten und winkten uns sogar freundlich zu. Vor dem Kasernentor Halt zu kurzer Lagerbesprechung. Da dröhnten plötzlich Motorräder heran, Soldaten sprangen ab und brachten rings um uns, im Kiefernwaldchen Deckung nehmend, Maschinengewehre in Stellung. Junge, Junge, daß sah aber verdammt brenzlich aus, dagegen war mit den paar in den Hosentaschen versteckten Privatpistolen kaum etwas auszurichten. Ein litauischer Offizier kam heran und teilte unserem vortretenden Anführer Emil Lepa mit, daß sie noch etwas aus der Kaserne holen müßten. Na, wenn das alles war! Deswegen würden wir bestimmt keinen Krieg anfangen. Mit etwas betretenen Gesichtern standen wir rechts und links des Eingangs Spalier und ließen die Soldaten an uns vorbeibrausen. Nach kurzer Zeit kehrten sie zurück, grüßten höflich und militärisch und verschwanden. Diesmal für immer. Nun konnten wir also den großen Akt der Kasernenbesetzung vollziehen. In den Räumen, die uns mit den mehrstöckigen Betten stark an Jugendherbergen erinnerten, ein höllisches Durcheinander. Am schlimmsten in der Kantine. Hier war der überstürzte Aufbruch am deutlichsten zu erkennen. Zigarettenpackungen, Süßigkeiten und anderer Kleinkram bedeckten haufenweise den Boden. Dazwischen Patronen

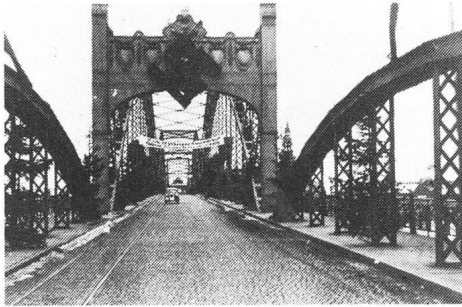
in großen Mengen und militärische Ausrüstungsstücke. Verständlich, daß hier und da einige Zigarettenpäckchen als „Kriegsbeute“ in die Hosentaschen wanderten und auch mal ein Schluck aus zurückgebliebenen Flaschen zu Gemüte geführt wurde. Es herrschten immerhin noch winterliche Temperaturen. Beim Wühlen in dem großen Haufen stieß ich auf einen weißen Porzellanknopf an einem Stückchen Schnur. Da riß auch schon Freund Herbert, der bei den Litauern gedient hatte, meinen Arm zurück. „Mann, Vorsicht!“ Behutsam legte er die Schnur frei und daran hing, fertig zum Abziehen, eine Stielhandgranate. Also da ging mir doch einiges auf Grundeis! Fenster aufgemacht, an der Schnur gezogen und raus damit auf den Hof. Nichts geschah. Später stellten wir fest, daß die Handgranate keinen Zünder enthielt und harmlos war. Ob sie wohl absichtlich so hinterlistig versteckt worden war? Nach ein Stunden Umherschneffeln in allen Räumlichkeiten, wurde uns die Inbesitznahme langweilig, und wir verließen mit gefüllten Taschen das Kasernement, ohne zu ahnen, daß das die letzten echt memelländischen Zigaretten waren, die wir noch rauchen durften.

Dann wurde ich zurück zur Realschule abgerufen. Hier lagen im Werkraum riesige Mengen von Leinwandbahnen, die ich, als „künstlerischer Beirat“, mit kernigen Willkommens- und anderen markigen Sprüchen mittels schwarzer Farbe beschriften sollte. Noch feucht wurden sie abgeholt und an eilends aufgerichteten Masten quer über die Straßen als Transparente zum Einzug der Befreier in luftiger Höhe befestigt. Es war gar nicht einfach, so viele Sprüche, die auf vier bis fünf Meter Transparent Platz hatten, zu finden. Immerhin mußten sie kernig und dem Ernst der Situation angemessen sein. So blieb mir der weitere Ablauf des Nachmittags verborgen. Am Abend dann große Illumination mittels in die Fenster gestellten Kerzen und riesiger Fackelzug. Wo die Fackeln in dieser kurzen Zeit herkamen, mögen die Götter wissen! Prächtig der Anblick der langen Fensterfront der Realschule mit hun-

Fortsetzung nächste Seite



„Memeldeutscher Ordnungsdienst“ Gruppe Mellneraggen (Winter 1938/39) v. li. nach re.: Kurt Luschnat, Eduard Schlickies, Martin Kawohl, Martin Skirbst, Georg Kawohl, Fritz Schlickies. Bild: Kurt Luschnat, Hans-Böckler-Allee 20, 2970 Emden-Borsum.



Endlich freie Fahrt über die Luisen-Brücke von Pögegen nach Tilsit.

derden von brennenden Kerzen. Plötzlich hörte ich, daß neben der Schule die Feuerwehr herausfuhr. „Was ist los?“ „Die alte Schule brennt!“ Die alte Schule im alten Dorf? Dort wohnte doch meine Braut, der Schwiegervater als Schulleiter. Nichts wie rauf auf das Feuerwehrauto und mitgefahren, um zu retten, was noch zu retten ist. Die beim Fackelzug befindlichen Schwiegereltern nebst Braut würden es noch früh genug erfahren. In rasendem Tempo über die Bahngleise hinweg zur alten Schule am Ende des Dorfes. Mir flatterten, nicht nur vom Fahrtwind, die Hosen. Vor der Schule angekommen Totenstille. Kein Feuer, kein Brandgeruch, kein Rauch. Später stellte es sich dann heraus, daß ein Witzbold angesichts der Kerzenpracht die Realschule gemeint hatte. So kamen ich und ein Dutzend braver Feuerwehrleute um den Genuß des so einmaligen Fackelzuges. Dafür ein großes Plus bei Schwiegereltern und Braut als heldenmütiger Retter.

Der nächste Tag, es war ein Donnerstag, brachte dann den Einmarsch der deutschen Wehrmacht. Da unsere Schule hart an der Chaussee nach Memel lag, konnten wir, Lehrer und Schüler, sozusagen von Logenplätzen aus den Vorbeimarsch der verschiedenen Truppenverbände mit Begeisterung und Beifallsgebrüll beobachten. Dabei fielen diverse im Gefolge der Wehrmacht vorüberkommende Lastwagen nicht weiter auf, deren Bedeutung den Pogegenern erst später bewußt wurde, als die Frauen zum täglichen Einkauf gingen. Im ganzen Ort gab es kein Fleisch mehr, keine Butter, kein Brot und keine Eier, von Zigaretten und Spirituosen ganz zu schweigen. Besonders pfiffige „Reichsdeutsche“ hatten für billiges Geld alle Geschäfte leergekauft. Die Pogegenner mußten nach Tilsit fahren, um wenigstens das Nötigste einkaufen zu können.

In einem Verschlag im Keller der Realschule waren inzwischen einige besonders markante und übel in Erscheinung getretene „Litauerfreunde“ inhaftiert worden. Kann man es verübeln, wenn ab und zu ein Ordnungsdienstmann zu den in banger Erwartung Daisitzenden hinunterstieg und ihnen schaurige Zukunftsaussichten ausmalte? Nun, am Abend schon waren alle wieder frei, und niemandem wurde auch nur ein Haar gekrümmt, obwohl mancher Grund für aufgesummte Vergeltungsgedanken vorhanden war. Wie überall im befreiten Memelland fanden Racheakte im Überschwang der Freude keinen Raum. Viele litauische Beamte von Bahn, Zoll und Grenzschutz blieben und fanden bald wieder Anstellung, Lohn und Brot.

GGr.

licht gegeben. Diese erste, wenn auch noch unvollkommene Hohlspiegelanlage in Deutschland wurde am 1. September 1796 in Betrieb genommen.

Bevor wir auf diese Konstruktion des Memeler Ur-Leuchtturms eingehen, sollte festgehalten werden, daß das älteste bisher bekannte Bild der Stadt Memel um 1600 eine einzige Markierung der Hafeneinfahrt in Form eines Leuchtfuers an Backbord aufweist. Die erste schriftliche Nachricht über Memeler Seezeichen stammt ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert.

Der schwedische Seefahrer Johann Manson, dessen Beschreibung 1669 vom Schiffer Hans Wittenburgke ins Deutsche übertragen wurde, berichtet über die Hafeneinfahrt nach Memel und damit auch ins Kurische Haff. Diese war markiert durch einen die Kurische Nehrung abschließenden großen Sandberg an Steuerbord und eine Viertel Seemeile davor durch eine Seetonne, „äußerst auf dem Reef“ (Klippe) gelegen. An Backbord stand eine Flagge auf dem Land.

Auch 1684 bestand das einzige Leuchfeuer am Eingang ins Kurische Haff und nach Memel aus einer großen Laterne, welche an einem Pfahl am nördlichen Ufer (Backbord) des Memeler Tiefs hing. Erst 65 Jahre später wurden an der Mündung der im Stadtgebiet von Memel ins Haff fließenden Dange – dem damaligen eigentlichen Hafen der Stadt – 1749 und 1752 zwei Molen, die Süderhuk und die Norderhuk, angelegt und die Norderhuk 1814 um 20 Fuß verlängert.

Einige Jahre vor dem Bau der zwei Molen, 1747, wurden die ersten Tonnen zur Bezeichnung der Fahrinne von der Einfahrt ins Haff zum Dangehafen gelegt. Im Laufe der Jahre erwies sich die Sichtweite des neuen Memeler Leuchtturms nicht mehr als ausreichend, und so wurde der Turm 1819 erstmals erhöht, und zwar von 18 auf 25 m, so daß das Seefeuer nun 33,3 m über dem Meer sichtbar war. Nach einer anderen Angabe waren es 1796 23 m und 1819 dann 30 m über NN.

Gleichzeitig ersetzte man die Messingtrichter durch 13 silberplattierte Parabol-scheinwerfer, die sich inzwischen in Pillau

Die Leuchttürme und Leuchfeuer in Memel und am Kurischen Haff

Von Dr. Gerhard Willoweit

Während mittelalterliche Burgtürme eine Beobachter- oder Schutzfunktion gegenüber herannahenden Feinden einnahmen, sind Leuchttürme Wegweiser, die vor allem nachts den herannahenden Schiffen den Weg in den sicheren Hafen weisen. Am Tage wirken sie sogar wie ein Magnet für das Fernweh, das einen packt, wenn man von ihrer Plattform auf das Meer blickt.

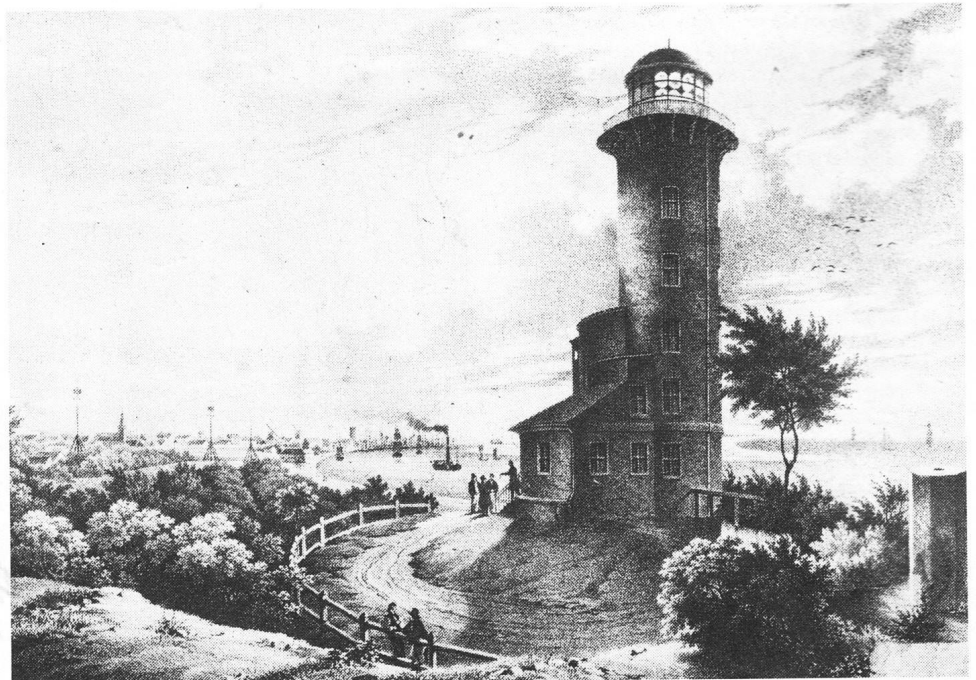
Wir wollen uns hier mit den Leuchttürmen unserer Heimat befassen und – soweit möglich – auch die kleineren Leuchfeuer nicht vergessen.

Die Seestadt Memel

Der jedem Memeler bekannte rote Leuchtturm wurde von 1792 – 96 erbaut und war damit der drittälteste an der gesamten deutschen Ost- und Nordseeküste. Nur die Leuchttürme von Travemünde und Danzig-Neufahrwasser waren älter.

1788 beschloß der Memeler Rat, anstelle der 1740 errichteten Steinkohlenwippe einen weiter sichtbaren Leuchtturm mit einer Höhe von 18 Metern zu errichten. Bis es endlich zum Bau des Leuchtturms kam, war das bis dahin gebräuchliche Steinkohlenfeuer durch eine Erfindung aus England abgelöst: den Parabol-scheinwerfer. Dieser war wesentlich billiger, und so gelangte man in Memel zu der Auffassung, eine Laterne mit Spiegel-Scheinwerfern in Auftrag geben zu sollen. Die einheimischen Handwerker

konnten die geforderten Parabolspiegel aber noch nicht herstellen, und da die englischen zu teuer waren, behalf man sich zunächst mit weit geöffneten Trichtern aus Messing. Die Lichtquelle war jeweils durch ein Talg-



Imposant ragte der drittälteste deutsche Küstenleuchtturm in den Himmel

bewährt hatten. Damit verbesserte sich die Strahlkraft des Memeler Leuchtturms ganz erheblich.

Schon 1807 wurde in Memel zusätzlich der Lotsenturm gebaut. Ein Jahr später übernahm die Memeler Kaufmannschaft – durch den seit dem letzten Viertel des 18. Jahrhunderts in Memel florierenden Holzhandel zu Wohlstand gelangt – die gesamte Hafenverwaltung und damit auch den gerade gebauten Lotsenturm, zwei Richtbaken und eine Flaggenbake.

Eine Karte des Memeler Hafens von 1821 zeigt, daß die Backbordseite der Einfahrt ins Haff durch eine Eingangstonne und vier Flaggenbaken, die Steuerbordsseite durch eine Eingangstonne und fünf Flaggenbaken markiert war. Nördlich und südlich dieser Markierungen hatte die Ostsee Tiefen von neun, sieben und laufend abnehmend bis auf zwei Meter. Zur Verbesserung der Strömungsverhältnisse und damit zur Eindämmung der laufenden Versandung im Memeler Tief wurde 1791 zunächst die Südermole mit einer Bake als Seezeichen und 1833 dann die Nordermole mit einem Blinkfeuer gebaut. Mit einer Einfahrtsbreite von 380 m zählt diese Molenanlage zu den großzügigsten in Deutschland.

1884 wurde auf der Nordermole eine eiserner, gasbetriebene, acht Meter hohe Leuchtbake errichtet. Auch diese hielt einen „Rekord“: Es war das nördlichste deutsche Leuchtfeuer, und der rote Leuchtturm konnte sich als der östlichste in Deutschland bezeichnen.

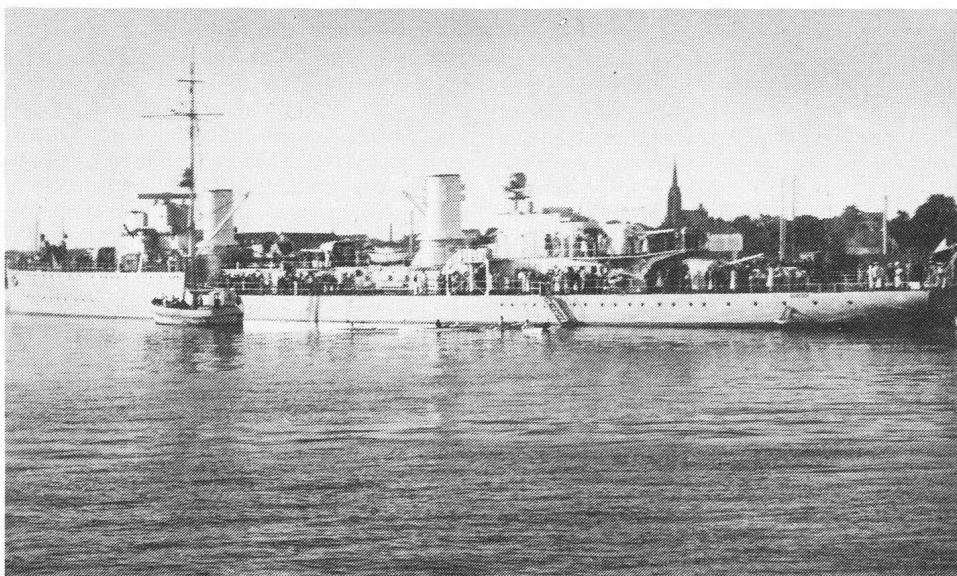
In unserem Jahrhundert kam aufgrund der technischen Entwicklung 1906 in Süderspitze auf der Nehrung eine Semaphorstation – ein Sturmwarnungsdienst für Fischer – dazu. Diese Station zeigte täglich Windrichtung und – stärken von Libau bis Brüstertort (Heute kann man einen solchen Semaphor noch in Cuxhaven bewundern).

1909 erhielt der Memeler Leuchtturm gleichzeitig mit Pillau eine modernere, doppelstöckige Laterne mit einer Fresnelschen Optik für unterbrochenes Licht.

Einmalig an der deutschen Nord- und Ostseeküste war der originelle schachbrettartige rot-weiße Anstrich des Memeler Leuchtturms, den er bereits 1874 zur See hin erhalten hatte. Es gab unseres Wissens nur einen weiteren kleineren Leuchtturm, der einen solchen – etwas größeren rot-weißen Schachbrettanstrich für einige Jahre ab 1920 trug: der 14 m hohe Leuchtturm an der Schleimündung bei Kappeln, den Freizeitseglern unserer Tage sicher bekannt.

1933 wurden schließlich eine Küstenradiostation, ein Funkfeuer neben dem roten Leuchtturm und ein Nebelhorn auf der Nordermole eingerichtet.

Es bleibt abschließend zu vermerken, daß der Memeler rote Leuchtturm bei Kriegs-



Die „Bremse“ in Memel

Das war eine Aufregung in dem damals von den Litauern besetzten Memel, als die Stadt deutschen Flottenbesuch erhielt. Am 4. – 7. Juli 1933 legte das Artillerieschulboot „Bremse“ am Preußen-Kai an und wurde von den Memelern und vor allem den Memelerinnen begeistert begrüßt. Die 1931 fertiggestellte „Bremse“ hatte eine Besatzung von 198 Mann, war 103,5 m lang, 9,5 m breit und hatte einen Tiefgang von 2,8 m. Sie war mit 4 Kanonen zu 10,5 cm und 2 zu 3,7 cm bestückt und lief 27 Seemeilen. Natürlich durfte man das Schiff besichtigen, und wie man sieht, nahmen auch ein Fischkutter und mehrere Paddelboote den Gast in Augenschein. Im Hintergrund die katholische Kirche.

Aufn.: O. Lehmann

ende, d. h. Anfang 1945 zerstört wurde. Ober durch die deutsche Wehrmacht gesprengt wurde, wissen wir nicht. An der gleichen Stelle haben die Sowjets einen neuen und höheren (44,5 m) blau-weiß gebänderten Leuchtturm errichtet. Sein Feuer aus einer relativ kleinen Gürtellinse leuchtet alle 6 Sekunden 33 km weit.

Ein Schiff, das heute Memel anläuft, trifft zunächst auf eine Anlaufboje, die etwa 5 km von den Molen entfernt ist und ein 6-Sekunden-Blinkzeichen sowie einen Pfeifton von sich gibt. Von hier aus erkennt man nicht nur den mit einer roten Kuppel versehenen Leuchtturm von Strandvilla, sondern auch in gleicher Fluchtlinie ein 31 m hohes Leuchtfeuer am Ende der Nordermole. In dieser Entfernung sind sogar schon die Befeuerungen der Molenköpfe zu sehen. Der Leuchtturm auf der Nordermole ist 15 m hoch und leuchtet 7,2 km weit. Der Leuchtturm auf der Südermole ist 13,70 m hoch und hat eine Reichweite bis zur Anlaufboje, also rund 5,4 km. An der Nordermole befindet sich eine weitere Boje, von der man dann die Fahrrinne nach Südosten ins Haff findet, die bis hinter Schmelz (Schweinsrücken) mit Leuchtbojen bestückt ist. Einen Lotsenturm gibt es heute nicht mehr. Die Lotsen haben ihre Station an der Nordwestecke des Winterhafens (wo früher die Fähre nach Süderspitze abfuhr) und werden durch Funk zum

Dienst gerufen. Sie haben Motorboote, mit denen sie draußen vor den Molen bei den einlaufenden Schiffen längsseits kommen. Bei Schwell und Seegang bedienen sie die Schiffe zwischen den Molen.

Kurisches Haff

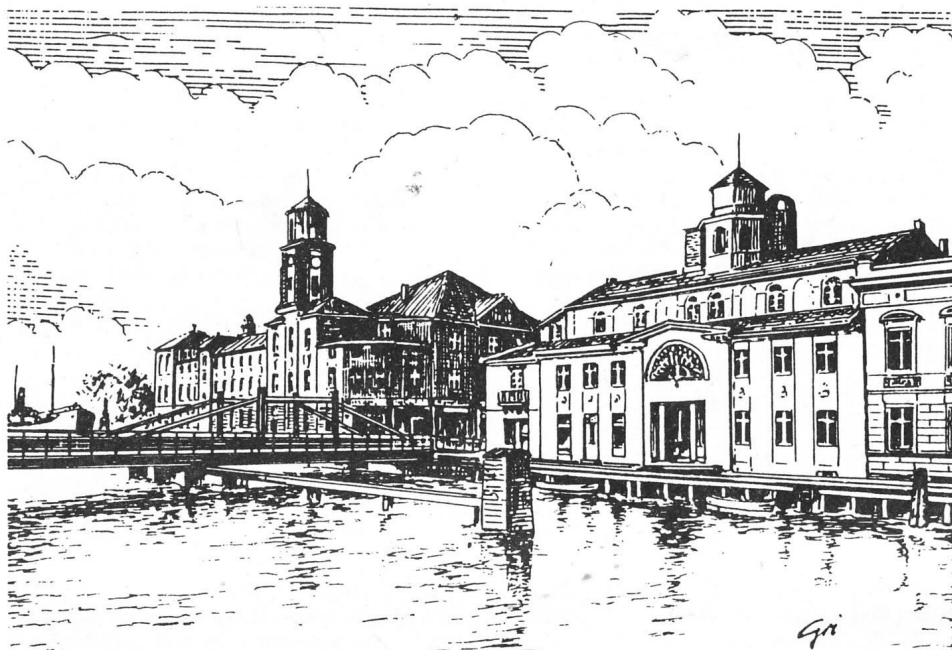
Man muß sich in Erinnerung zurückrufen, daß das Kurische Haff eine Fläche von 1.619,6 qkm aufweist, wovon 412,9 qkm auf das Memelgebiet entfielen. Der größte deutsche Brackwassersee hat die dreifache Flächenausdehnung wie der Bodensee (538,5 qkm).

Schon im 17. Jh. wurden für die Binnenschiffahrt in einer Entfernung von 500 – 1000 m schmale, parallel zur Nehrung verlaufende Fahrrinnen für den Dampferverkehr angelegt. Bei Nidden verlief eine Fahrrinne zur Atmath-Mündung quer über das Haff. Um diese Schiffswege sicherer zu machen und auch den Fischern bei ihrem meist in der Nacht durchgeführten Fischfang besonders im südlichen Haff zu helfen, wurden im 19. Jh. eine Reihe von Haffleuchten und einzelne Leuchttürme errichtet.

Es begann 1863 mit dem aus Ziegeln erbauten Leuchtturm an der **Windenburger Ecke** anstelle der vorher hier stehenden Leuchtbake. Mit 12 Meter Höhe nicht allzu groß, reicht sein Licht trotzdem bis nach Nidden und Preil auf der Nehrung – etwa 13 bzw. 9 km.



**Haupttreffen der Memelländer
in Hamburg am Sonntag, 28. April 1985**
im CURIO-HAUS, Rothenbaumchaussee 13
Nähe Dammtor-Bahnhof · Einlaß ab 9.00 Uhr



Memel, Dange mit Börsenbrücke – Federzeichnung von Willi Griemberg

Aus Verbundenheit sowie der Erinnerung an seine Heimat präsentiert der Maler und Zeichner Willi Griemberg Bilder von Memel und der Kurischen Nehrung – seine unvergeßliche Heimat. Er wurde 1923 in Memel geboren und lebt jetzt in 2240 Heide, Semmelweisstr. 14. Als freischaffender Künstler hat er in erfolgreichen Ausstellungen bereits seine Landschaftsbilder (Aquarelle) herausgebracht. Griembergs Bilder sind realistisch und naturverbunden. Sie zeichnen sich durch besondere Liebe zum Detail aus.

Die schiffbare Wasserstraße von der Atmathmündung bis zur Windenburger Ecke mußte wegen der schwierigen Wasserverhältnisse in diesem Teil des Kurischen Haffs durch Baken und stumpfe Tonnen gesichert werden. Hier befindet sich die nördliche Einfahrt in den 879 km langen Memelstrom, der sich jenseits der Grenze in den Nemunas und dann in den Njemen verwandelt.

Das Leuchfeuer an der Atmathmündung bei Kuwertshof steht am Ausfluß der Praplesze, einem kleinen Flößchen in die Atmath, neben dem Schöpfwerk des Dumbelwiesen-Deichverbandes. Außerdem ist die Atmath am südlichen Ufer auf einem befestigten Damm ins Kurische Haff etwa 3 km vor dem Leuchtturm durch eine Bake, seit 1876 zusätzlich durch ein Leuchtfzfeuer gesichert. Hier verläuft der Dampferweg von Kowno über Tilsit nach Memel. Bereits seit dem 18. Jh. nahm auch die bedeutende Holzflößerei aus Rußland diesen Weg, bis man aus Sicherheitsgründen den König-Wilhelm-Kanal erbaute.

In rascher Folge kam es in den folgenden Jahren zur Einrichtung weiterer Leuchtfzeuer, so in **Nemonien-Elchwerder** (1866) an der Mündung des Nemonienflusses als südlicher Abfluß der Gilge bzw. des Memelstromes. Hier gab es später zusätzlich an Gilge und Wiepe noch je zwei Baken. Dann folgten Leuchtfzeuer in **Rossitten** (1867) und 1868 ein Leuchtturm in **Rinderort** (nördlich Agilla Haffwinkel) an der Mündung der Deime. Diese Schifffahrtsstraße stellt seit dem Mittelalter eine wichtige Binnenschifffahrtsverbindung von Weißrußland und Litauen nach Königsberg und weiter in die Ostsee dar. Die Höhe des Leuchtturms in Rinderort betrug etwa 12 m; direkt an der Deime-Mündung gab es noch zwei Leuchtfzeuer.

Als letzter Schifffahrtsweg wurde der an der Kurischen Nehrung entlang weiter gesichert. 1874 wurde der Leuchtturm von

Nidden als Steinbau mit einer Höhe von 27 m auf dem 51 m hohen Bärberg (Urbo-Kalns), einem befestigten Dünenberg, auf der Nehrung erbaut. Aus einem Fresnel'schen Linsenapparat des größten Typs leuchtete das Funkfeuer des Turmes über 40 km weit in die Runde und diente als Orientierung der Schiffer sowohl auf der Ostsee wie auf dem Haff. Der Niddener Leuchtturm war somit das wichtigste Seezeichen zwischen Memel im Norden und Brusterort (Samland) im Süden.

Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt erhielt der Niddener Leuchtturm nach Herstellung einer Telegraphen-Verbindung in Höhe der Plattform des Turmes zwei lange Ausleger zum Hissen von Signalen, wenn Sturmwarnungen gegeben werden mußten.

Da die Leuchtturm-Wärter am Fuße der Düne wohnten, mußten sie immer erst 206 Stufen steigen, bevor sie ihren Dienst ausüben konnten. Beim Memeler Roten Leuchtturm sollen es im Turm 100 Stufen gewesen sein.

Im letzten Krieg wurde der Leuchtturm von Nidden beschädigt. Heute befindet sich nach sowjetischen Angaben an gleicher Stelle ein etwas höherer Turm mit der gleichen Optik wie früher.

Das als letztes Leuchtfzeuer 1900 errichtete Bauwerk – sogar auf einer künstlichen Insel im Haff – war die Haffleuchte von **Perwelk**. Sie liegt vor den sog. Pferdehaken am Birschtinscher Eck. Der aus Eisen bestehende Turm mit seiner weißen Laterne dient dazu, die Dampfer und Fischerboote um gefährliche Steinbänke herumzuführen.

Um den Reigen abzuschließen, sei noch erwähnt, daß sich kleine Leuchtfzeuer in Schmelz, Schwarzort und Cranz sowie in Karkeln befanden. Das Kurische Haff war damit wohl ausreichend „ausgeleuchtet“, und auf See konnte man sich unter normalen Umständen ebenfalls nicht verirren.

Gründonnerstag

Dieser Tag gehört nicht zu den offiziellen kirchlichen Feiertagen, hat aber von alters her für Kirche und Volk eine besondere Bedeutung gehabt. Der Ursprung des Namens ist umstritten und bis heute nicht ganz geklärt. Früher wurden an diesem Tage die Büßenden wieder zum Abendmahl zugelassen zur Vergebung ihrer Sünden.

Gründonnerstag, – Tag der Grünen – könnte man meinen, da im kirchlichen Sinne die Farbe grün die Bedeutung von sündenfrei hat. Die Büßenden wurden an diesem Tag für sündenfrei erklärt und wieder in die Gemeinschaft aufgenommen. Man kannte den Namen Gründonnerstag schon im 12. Jahrhundert, wo er in Heiligenlegenden auftaucht.

Auf dem Lande war dieser Tag stets mit verschiedenen Bräuchen und besonderen Anschauungen verbunden. Am Gründonnerstag gesammelten Kräutern wurde besondere Kraft zugesprochen. Sie schützten gegen Wunden, Krankheiten des Viehs und gegen andere Übel. Ja sogar gegen den „bösen Blick“. In Hessen wird an diesem Tag allgemein nur grünes Gemüse gegessen, das soll das Jahr über vor Geldknappheit bewahren. (Sollte man das nicht unserem Herrn Bundesfinanzminister empfehlen?)

In Westdeutschland wird am Gründonnerstag die Aussaat und die Ausspflanzung getätigt. Jedoch darf man kein Brot backen, da es sonst am Ort jahrüber nicht mehr regnet. Vielerorts verkaufen die Bäcker ein besonderes süßes Backwerk, die „Gründonnerstagkringel“. Das mag in Beziehung zum Verbot des Brotbackens stehen.

Auch manch bäuerliche Wetterregel geht von diesem Tage aus. Während diese Anschauungen gewiß heidnischen Ursprungs sind, hat sich im Laufe der Zeit die Sitte eingebürgert, am Gründonnerstag das heilige Abendmahl zu feiern, woran auch die neu Konfirmierten teilnehmen. In der griechisch-orthodoxen Kirche wird eine besonders große und feierliche Messe abgehalten.

Es ist möglich, das das gerade mit diesem Tag verbundene heidnische Brauchtum, dessen eigentliche Bedeutung uns verloren gegangen ist, von der Kirche durch besondere Feiern überdeckt wurde, ohne jedoch daraus einen Festtag zu machen, der nicht zu begründen wäre.

GGr.

Quellenangaben zum Artikel „Die Leuchttürme und Leuchtfzeuer in Memel und am Kurischen Haff“:

- 1) Landkarten des Stadt- u. Landkreises Memel und des Kreises Elchniederung, 1:100.000, Institut für angewandte Geodäsie, Berlin 1955, Meßtischblätter von Minge (0693), Nidden (0698), Skirwieth (0793), Reichsamt für Landesaufnahme, Berlin 1911 u. 1912
- 2) Aschmann, Willy, Düsseldorf, Brief an den Verfasser vom 7. 5. 1974
- 3) Kurschat, Heinrich A., Das Buch vom Memelland, Oldenburg 1968
- 4) Memelland-Kalender, Jahrgänge 1957, 1958, 1963, Oldenburg
- 5) Veit, o. V., Beschreibung des Memelschen Hafens, in: Beiträge zur Kunde Preußens, 4. Band, Königsberg 1821
- 6) o. V., Ostpreußens, Danzig, Memelgebiet, Meyers Reisebücher, 2. Auflage, Leipzig 1934
- 7) Willoweit, Gerhard, Die Leuchttürme von Kahlberg bis Memel, in: Das Logbuch, 10. Jahrgang, Heft 4, Heidesheim 1974
- 8) Zemke, Friedrich Karl, Deutsche Leuchttürme einst und jetzt, Herford 1982

Ein Nest voller Ostereier

Wenn die ersten Stare auftauchten und die nach Norden ziehenden Wildgänse aus den Wolken riefen, wenn der Saft in den Birken stieg und die Schneeglöckchen verblühten, dann begann mit diesem ersten Frühlingsahnen die Osterzeit.

Bei uns auf dem Lande wurde die stille Woche noch würdig als Vorbereitung auf das Auferstehungsfest gelebt, besonders am Karfreitag verhielt sich jeder leiser als sonst, die Bauern gingen zum Abendmahl, Eßsitten wurden eingehalten, viele fasteten sogar.

Im Haus hatte die erste Schlacht mit Eimern, Wischkodder und grüner Seife stattgefunden, die Gästezimmer wurden tagelang vorgeheizt, Wärmekruken bereitgelegt und Betten bezogen. In der Küche duftete es nach Mohnkuchen und Braten, und am Ostersonnabend wurden körbevoll Eier gefärbt. Dabei roch es nach Essig und Speckschwarten. Meine Schwester experimentierte mit Zwiebschalen und Leinenlappen, und ich durfte schon mal ein oder zwei geplätzte Eier verdrücken, die nicht in die Farbe hinein sollten. Schokoladeneier gab es nicht. Unsere Osterteller bestanden aus bunten Hühnereiern, die mit gelben Watteköken auf Graswolle lagen. Manchmal brachten mir Gäste aus der Stadt einen Schokoladenhasen mit, oder auch mal eine Apfelsine. Verwöhnt waren wir Kinder damals nicht, schon gar nicht mit Süßigkeiten. Wenn ich eine Tafel Schokolade geschenkt bekam, verwahrte mein Vater sie in einer Schreibtischschublade und ich durfte mir jeden Abend ein Stückchen abholen. Das war jedesmal ein köstlicher Moment, wenn die Schokolade auf der Zunge zerging! Heute schrotet man einen Riegel nach dem anderen herunter und merkt erst, wenn einem schlecht ist, daß man aufhören sollte.

Hin und wieder lag Ostern noch viel Schnee zu Hause. Anfang April konnte das leicht geschehen. Dann gab es abends Eiergrog und unsere Gäste aus Memel hatten ihre roten Nasen nicht nur von der Kälte.

Einen Osterbesuch vergesse ich nicht so leicht: Da kam jedes Jahr eine ganz liebe alte Dame, ein Fräulein Aschmann, zu uns. Als einsame Junggesellin wurde sie selbstverständlich eingeladen solche Feiertage in unserm Haus zu verleben. Außerdem brachte sie meistens eine Tasche voller frischgebackener duftender Raderkuchen mit. Es waren die besten Raderkuchen, die es je gab!

Als sie nach zwei oder drei Tagen wieder heimfahren wollte, brachten meine Schwester und ich sie zur Kleinbahn. Vor dem Bahnhofsplatz lagen Reste von zusammengeschaukelten Schneebergen, die in der fahlen Dämmerung des späten Nachmittags nicht deutlich zu erkennen waren. Jedenfalls steuerte Fräulein Aschmann darauf zu und ehe wir sie halten konnten, stak sie mit Armen und Taschen darin, leise jammernd. Wir zogen sie heraus, richteten sie auf und putzten ihr den Schnee vom Mantel. Sie drehte sich um und – rannte wieder in den Haufen! Jetzt mußten wir schon mehr ziehen, denn der weiche Schneematsch hielt auch nicht mehr alles aus. Außerdem war diesmal die Handtasche aufgesprungen und Schlüssel, Fläschchen etc. polkten wir nach und nach mit viel Finderglück aus dem kalten Weiß. Was aber nun

geschah, war einfach nicht zu fassen! Das alte Fräulein rief halb weinend, halb lachend: „Ich bin ja richtig schneeblind!“ und stürzte der Länge nach noch einmal in den Schneehuckel. Das war selbst dem Kleinbahnschaffner zu viel, der an der dampfenden Lokomotive stand und sich mit dem Lokführer unterhielt. „Erbarmung, nu is aber jenug!“ sprach er, hob die Ärmste auf und schlepte sie persönlich zum Waggon. Wir platzten fast vor Lachen, jedoch noch Jahre später war es ihr peinlich, wenn sie an dieses Mißgeschick erinnert wurde.

Aber wir hatten auch frühlingswarme Ostertage. Dann wurden die Eier morgens im Garten versteckt, vielleicht im Efeu oder zwischen den Eisbeersträuchern, unter Stiefmütterchen oder in der Buchsbaum-

hecke. Beim Suchen steuerten die Erwachsenen einen mit „warm“, „eiskalt“, „es wird immer heißer!“ und es war für alle wahn-sinnig aufregend.

Auf dem Rasen spielten wir „Eierkullern“. Es kam darauf an, ein Ei des anderen zu treffen und anzuknicken. Der Betroffene mußte es daraufhin hergeben.

Meine Mutter aß schon am ersten Ostertag alle ihre hartgekochten Eier auf, das waren etwa 8 – 10. In jedem Jahr wiederholte sich das und jedesmal kriegte sie dann einen fürchterlichen Schluckauf. Wir sagten: „Mutti hat wieder die Würgeritis!“

Wir haben alle unsere Schwächen und an Festtagen vielleicht sogar spezielle. Wir haben auch alle unsere Erinnerungen an Ostertage zu Hause, man muß nur ein wenig in ihnen kramen, sie sind so bunt wie ein Nest voller Ostereier.

Monika Rohne

Dampferfahrt mit Schmakosterrute

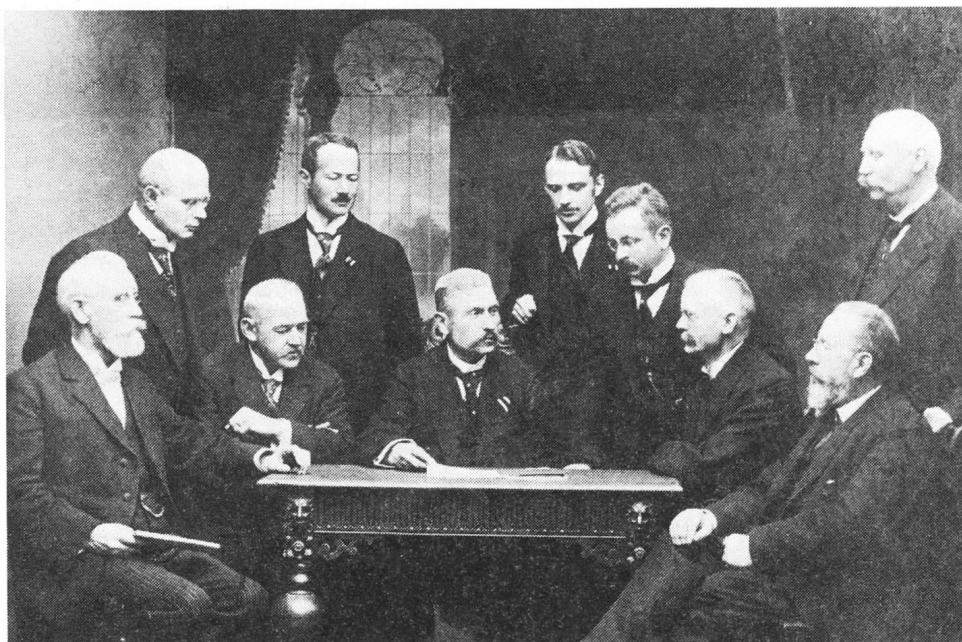
Hannelore Patzelt-Hennig

Trudchen war mit dem Dampfer unterwegs nach Tilsit, und zwar zum ersten Mal allein. Sie kam sich sehr groß vor dabei. Und dieses Gefühl wurde noch durch etwas bestärkt, das sie mit sich führte und das sie sehr beschäftigte, nämlich eine Schmakosterrute.

Trudchen sollte die bevorstehenden Ostertage bei Tante Wanda und Onkel Emil verbringen, so hatte man entschieden, weil es der Mutter nicht gut ging. Was auch Trudchen aufgefallen war. Jeden Tag war die Mama mehr außer Atem und ihr Gang war so langsam und schwerfällig, wie früher nie. Deshalb hatten die Eltern es sehr begrüßt, daß die Tante und der Onkel in Tilsit die Trudchen zu den Feiertagen eingeladen hatten. Die Ankunft des Storchs hatte in diesem Jahr nämlich seine besondere Bedeutung bei Urbschats, aus dem Grunde war ein normaler Verlauf der Feiertage nicht zu erwarten.

Ein wenig besorgt war Trudchen beim Abschied zwar im Hinblick auf die Ostereier, aber ganz geheimer war ihr die Geschichte mit dem Osterhasen ohnehin nicht mehr. Daß die hühnereiartigen Ostereier vom Osterhasen gebracht wurden, wäre noch einleuchtend gewesen. Aber die Schokoladenhasen, die sie mitunter bekam, paßten nicht dazu. Es war nach Trudchens Überlegungen ziemlich sicher, daß sich hinsichtlich der Ostereier auch bei der Tante Wanda etwas tat. So ähnlich hatte auch die Mutter gesprochen.

Nun reiste Trudchen also dort hin, den Memelstrom entlang, mit Schutenhütchen und eigener Fahrkarte. Übermorgen würde sie zum ersten Mal selber Schmakostern! Mit der Rute, die sie auf den Knien hielt. Bisher war immer nur sie schmakostert worden. Immer hatte sie zu lange geschlafen und war überall, wo sie schmakostern wollte, zu spät gekommen. Aber an diesem



Der Magistrat der Stadt Memel am 23. 12. 1917

Von links nach rechts stehend: Stadtbaurat Brenneisen, Bürgermeister Schultz, Bürgermeister Pockels, Stadtbaurat Kleemann, nicht identifiziert. Sitzend: Konsul Doerksen, F. W. Siebert, Oberbürgermeister Altenberg, Justizrat Borchert, Kadgiehn.



Wer erinnert sich noch an die Schule in Schatten? Nachricht erbittet MD-Leser Henry Kybelksties, 7554 Küppenheim, Gartenstraße 4

zweiten Feiertag würde das anders sein. Von Cousin Wolfgang wußte sie, daß er sehr lange schlief. Dem sollte die Rute an die Beine! Und wenn Tante Wanda es erlaubte, wollte Trudchen auch zu Kalweits und zu Mertineits, den Nachbarn. Selbst wenn die schon auf waren, bei dem Spruch „Bunt Oster Schmakoster vief Eier Stück Speck, eher goah eck nich weg!“ war es doch so, daß man etwas bekam.

Das wollte Trudchen sich nicht entgehen lassen. Der Kadikast war in ihrer Schmakosterrute zwischen all den grünen Birkenzweigen zwar so versteckt, daß man ihn nicht sah, aber zu spüren würde er sein, auch an den bestrumpften Beinen der Nachbarinnen von Tante Wanda. Ach, würden die lachen und schreien! Trudchen fiberte förmlich vor Schmakosterfreude.

Die ganze Fahrt lang hielt Trudchen die in Seidenpapier verpackte Rute fest in der Hand, ganz gleich ob der Dampfer anlegte oder fuhr. Sehr wichtig nahm sie dieses Utensil und sich auf dieser Fahrt. Das Köfcherchen, das sie mit sich führte, weniger. Das stand achtlos unter der Dampferbank. (Und als die Frau mit dem Waschwannen großen Deckelkorb, in dem Geflügel gackerete, sie noch bestaunte, daß sie so ganz allein nach Tilsit fuhr, kam sie sich noch bedeutender vor.)

Endlich war das Ziel ihrer Reise erreicht. Viele stiegen hier aus. Auch die Frau mit dem Korb. Man drängte mehr als nötig, und Trudchen hatte Mühe an die Reling zu kommen, die der Stadt zugewandt war.

Doch dann entdeckte sie sehr rasch unter den an der Anlegestelle Stehenden die Tante und den Onkel. Freudig winkten die beiden ihr zu. Trudchen winkte mit der hoch erhobenen Schmakosterrute begeistert zurück. In dem Moment jedoch rempelte sie jemand, der vom Schiff drängte. Diesen unverhofften Ruck abzufangen hatte die Kraft der kleinen Hand wohl nicht ausgereicht. Die bis dahin so sehr gehüteten Frühlingszweige purzelten in die Memel. Nun war die ganze Vorfriede dahin!

In der Stadt sei es nicht so einfach, sich eine Schmakosterrute zu besorgen, hatte der

Großvater gesagt, deshalb hatte er sie ihr gebunden und mitgegeben. Und jetzt schwamm sie langsam davon! – Die Hände fest um das Schiffsgeländer gekrampt startete Trudchen ihr nach. Dabei rang sie mit den Tränen.

Die Tante rief: „Komm runter, Kindchen! Mach dir nichts draus!“

Aber Trudchen rührte sich nicht von der Stelle. Auch der Onkel ermutigte sie. „Wir kaufen nette Blumen, wenn sie für die Tante sein sollten!“ Doch Trudchen gab nicht auf. Gerade wollte der Onkel versuchen im Gegenstrom der das Schiff Verlassenden auf

den Dampfer zu kommen, da entdeckte der Kapitän den kleinen verzweiferten Fahrgast. Er redete mit dem Kind und rief sogleich ein Besatzungsmitglied zu sich. Kurz darauf übergab er Trudchen das tiefende Bündel, das sie glücklich an sich drückte. Die bis dahin tapfer zurückgehaltenen Tränen begannen jetzt zu kollern, allerdings mehr vor Freude als vor Erregung. Sie kollerten so zahlreich, wie vom Mantel die Wassertropfen. Das war für den Kapitän Anlaß genug, das Kind persönlich vom Schiff zu geleiten. Er tat das sehr würdevoll. Und als er Trudchen der Tante und dem Onkel übergab, sagte er: „So, kleines Fräulein, und nun wünsche ich schöne Feiertage!“ In diesem Moment fand Trudchen ihr volles Selbstbewußtsein wieder; denn mit „Fräulein“ hatte sie bisher noch niemand angeredet. Das war zum ersten Mal passiert. Zwar machte sie einen tiefen Knicks als sie sich vom Kapitän verabschiedete, aber sie wirkte dabei sehr damenhaft, fast könnte man sagen bedeutend.

Eine ganz besondere Bedeutung behielt diese Dampferfahrt für Trudchen auch deshalb, weil es ihre letzte Fahrt auf dem Strom ihrer Heimat gewesen war.

Zum elterlichen Hof zurück hatte der Vater sie ein paar Tage später mit dem Kutschwagen geholt. Und in den nächsten Monaten lebte die Familie wegen des inzwischen angekommenen Brüderchens sehr ans Haus gebunden. –

Ja, und den Ausbruch im folgenden Oktober, den machten sie dann alle zusammen mit Pferd und Wagen, mit all den Menschen aus den Dörfern rundum. In der darauf folgenden Zeit wurden sehr viele Kinder sehr schnell sehr viel erwachsener als es ihren Jahren entsprach. Ohne daß sie sich danach gesehnt hätten, wie Trudchen an jenem Ostersonnabend auf dem Memel-Dampfer.

Volksbräuche zum Osterfest

Keines unserer christlichen Feste hat soviel altheidnisches Brauchtum übernommen wie das Osterfest. Feiern wir doch mit der Auferstehung Christi zugleich auch den Sieg des Frühlings über den kalten Winter und das Erwachen der Natur. Nach dem Glauben der Germanen mußte der Donnergott Donar in jedem Jahr neu den Kampf mit den Eisriesen aufnehmen und sie in die Berge zurücktreiben. Ihm auf dem Fuße folgte seine Schwester Ostara, die Frühlingsbringerin, die alles wieder zum Grünen und Blühen brachte. Dann feierte man das Frühlingsfest, das Fest der Göttin Ostara. Es liegt nahe, den Namen des Osterfestes von dieser Göttin herzuleiten, doch sind keineswegs alle Sprach- und Brauchtumsforscher von der Richtigkeit dieser Annahme überzeugt. Es gibt eine Menge anderer Deutungsversuche mit mehr Wahrscheinlichkeit.

Vom Norden bis zum Süden unseres Vaterlandes gibt es eine große Zahl von Osterbräuchen, die regional völlig gleich oder ähnlich sind, während andere nur in einem begrenzten Raum bekannt waren. Leider geraten sie aus verschiedenen Gründen, vor allem aber wegen der zunehmenden Nüchternheit und Phantasielosigkeit des alltäglichen Lebens in Vergessenheit oder verflachen so sehr, daß ihr ursprünglicher Sinn den meisten völlig unbekannt ist. Am weite-

sten verbreitet und heute noch üblich ist das Abbrennen von Osterfeuern am Abend des 1. Feiertages, wobei ein wochenlang vorher gesammelter und aufgeschichteter Holzstoß entzündet wird. Bei uns daheim allerdings unbekannt und durch das Johannisfeuer ersetzt. Ein auf engem Raum erhalten gebliebener Brauch findet sich in Niedersachsen in Lügde, wo gewaltige Holzräder mit Reisig bewickelt angezündet werden, und funkensprühend bergab rollen. Viele tausend Menschen kommen extra dorthin, um das einmalige Schauspiel zu bewundern.

Dagegen war der Brauch des „Osterwascherholens“, wenn auch in verschiedenen Abwandlungen, in ganz Deutschland bis hinauf nach Ostpreußen bekannt. Das am Ostermorgen vor Sonnenaufgang aus Quelle, Bach oder Fluß unter absolutem Schweigen geholte Wasser sollte Schönheit verleihen und vor Krankheit bewahren. Mancherorts bedurfte es nicht des fließenden Wassers, es genügte aber auch ein Brunnen. Vermutlich aus Mangel an fließendem Gewässer. Wer sich am Ostermorgen in kaltem, fließendem Gewässer badete, blieb das ganze Jahr über von Krankheit verschont. Anderswo sprengte man das in der Frühe geholte Wasser in die Stuben, damit es das Ungeziefer fern hielt. Oft anzutreffen war

auch der Glaube, daß junge Mädchen im Spiegel des klaren, ungetrübten Wassers das Bild des Zukünftigen erkennen würden. In einem aber waren alle Osterwasserbräuche gleich: Spricht man oder wird angesprochen beim Wasserholen (wurde „beschrien“), dann verlor es seine Zauberkraft. Für die Burschen ein „gefundenes Fräßen“, sich auf die Lauer zu legen und Schabernack zu treiben. Mancherorts erstreckte sich das Osterbrauchtum auf die ganze Karwoche. So sollte das am Karfreitag geschöpfte Wasser Wunderkräfte besitzen, und am Gründonnerstag gepflückte Kräutlein besondere Heilkräfte haben.

Weniger bekannt und verbreitet war das „Umreiten“, wobei Söhne und Knechte von Gutsbesitzern mit jungen Pferden so schnell es ging die Felder umritten. An bestimmten Stellen durften die Pferde von der jungen Saat fressen. Das sollte das Getreide vor Rost schützen. Gewiß wird sich noch mancher ältere Leser an andere örtliche Bräuche erinnern, die jahrhundertealte Tradition fortsetzten. Eine besondere Rolle spielte bei uns die früh blühende Weide, die in großen Sträußen auch auf den Märkten verkauft wurde. Bei uns meist als Palmen oder Palmkätzchen bezeichnet.

Wer erinnert sich nicht an das „Schmakostern“ der Kinder, wobei unter Herbeten bestimmter Sprüche die noch in den Betten liegenden Eltern mit blühenden Weidenruten „verklöppt“ wurden. Da konnte man sich nur durch ein Lösegeld in bar oder in Naturalien freikaufen, wobei bunte Ostereier am meisten gefragt waren.

Wer denkt sich denn heute noch etwas beim Färben der Ostereier? Auch dieses geht auf uraltes germanisches Brauchtum zurück. Das Ei war das Sinnbild jungen, keimenden Lebens, das vor dem Erwachen steht. Die Germanen opferten der Göttin Ostara Eier, die gelb und rot gefärbt waren. Das Christentum übernahm diese Sitte und legte ihr eine neue Deutung zugrunde. Das Ei symbolisiert das verborgene, nicht abgetötete Leben und weist auf die Auferstehung Christi hin. Rot gefärbte Eier erinnern an den Opfertod des Heilandes. Auch das Verstecken und Suchen der Ostereier hat einen tieferen Sinn. Es soll hinweisen auf die ersten bunten Frühlingsblumen, die noch ganz im Verborgenen blühen. Ebenfalls mit dem Osterei verbunden gab es noch manche Spiele und Bräuche, die uns alte Tradition überliefert hat.

Es wäre sehr zu begrüßen, wenn unsere Leser davon berichten und sie vor dem völligen Vergessen bewahren würden. Schwer zu erklären ist dagegen die Bedeutung des Osterhasen. Da der Hase der Göttin Ostara geweiht war, könnte ihm daher das Legen der Ostereier zugeschrieben worden sein. Auf vielen Marienbildern des Mittelalters findet man das Häschen, so auf Dürers „Marienleben“. Vielleicht ließe sich eine Beziehung zum heutigen Osterhasen aus altchristlicher Vorstellung ableiten.

In dieser an technischen Wundern so reichen Zeit wäre es gut, doch ab und zu bei Dingen zu verweilen, die uns zwar als Selbstverständlich erscheinen, bei einigem Nachdenken keineswegs selbstverständlich sind. Die Geschichte eines Volkes, seine Abstammung und Vergangenheit ist keineswegs nur in den Geschichtsbüchern verzeichnet. Altüberliefertes Brauchtum im Volke, mancher

Glaube und Aberglaube führt weiter zurück als das Wissen der Gelehrten reicht. Altes Brauchtum und alte Überlieferungen sind kostbares Volksgut, das man nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen sollte!

GGr.



Der Baum

Neben vielen Erinnerungen an unsere geliebte Stadt Memel, wie Brücken, Häuser, Denkmäler und tausend andere Dinge, vergißt man oft die versteckten, die kaum beachtet und doch liebenswerten Kleinigkeiten. Vielleicht erinnern gerade wir uns, die damals noch Kinder waren, intensiver und nachhaltiger.

Oft strolchten wir ziellos, aber mit wachen Augen durch Memels Straßen, die abseits lagen und wie eine andere Welt auf uns wirkten. Versteckte, geheimnisvolle Hinterhöfe, naturbelassene Vorgärten, liebenswerte Menschen vor den Haustüren, die uns freundlich zunickten.

Ich selbst hatte das Glück, für eine kurze Zeit in einer solchen Straße zu wohnen. Der Name ist bestimmt noch vielen Landsleuten bekannt, sicher aber nicht eine Kuriosität. Es war eine verhältnismäßig schmale Fahrbahn dort, unbefestigt und bedeckt mit gelbem Sand. Die Bürgersteige wiesen als Belag Steinplatten auf. Bis auf wenigen Ausnahmen hatten die Häuser nur Parterrewohnungen, deren Fenster so tief lagen, daß wir Bowkes mühelos hineingucken konnten. Vor einem dieser Häuser stand ein Baum, was zunächst nicht ungewöhnlich ist. Ungewöhnlich war, daß er mitten auf dem Gehweg stand und fast dessen ganze Breite einnahm. Vielleicht erinnert sich jetzt jemand? Es war die Ferdinandstraße.

Besagter Baum war während der hellen Tageszeit für uns Kinder Treffpunkt und Versammlungsort. Hier wurde so mancher Streich ausgeheckt und anschließend durchgeführt. Von dem dahinter liegenden Häuschen nahmen wir kaum Notiz. Nie haben wir einen Bewohner zu Gesicht bekommen. Es machte auf uns den Eindruck eines verwunschenen Schlosses, das auf Erlösung wartete.

An spätherbstlichen Abenden jedoch, wenn es früher dunkel wurde und die Gas-

laternen ihr spärliches Licht ausstrahlten, der Baum als drohende Silhouette seinen Schatten warf, überkam uns ein Unbehagen. Wer zu dieser Stunde von der Mutter noch den Auftrag bekam, die vergessene Butter von Gloschat an der Ecke zu holen, benutzte tunlichst die andere Straßenseite. Es ging nämlich die Kunde um, daß bei Einfall der Dunkelheit, Gestalten vom Baum steigen und vorübergehende Passanten zu sich hinaufzerren. Diese „Tatsache“ nahmen wir Kinder zum Anlaß, den Baum als Objekt für Mutproben auszuwählen. Mutig war derjenige Junge, der sich bei Dunkelheit so nahe wie möglich heranwagte. 10 Meter galt schon als eine ungeheure Leistung und wurde entsprechend honoriert. Es gab dann Glanzbilder, Briefmarken, Bleisoldaten etc., die vorher eingesammelt wurden. Die Mädchen waren mit unseren Leistungen nie zufrieden und stachelten uns immer wieder an, noch näher heranzugehen, eventuell bis auf Tuchfühlung.

Da wir keine Feiglinge sein wollten, entschlossen wir uns, das Ungeheuerliche zu tun. Einer von uns Jungen wurde durch Knobeln bestimmt und mußte, ob er wollte oder nicht, die letzten Schritte tun und den Baum berühren. Als Beweis sollte er ein Stück der Borke des Stammes zurückbringen. Da jeder ein Messer in der Tasche hatte, war dies kein Problem. Die Wahl fiel auf Erich.

Am selben Abend stapfte er dann los in Richtung Baum. Gespannt warteten wir auf seine Rückkehr. Wir warteten noch lange, jedoch vergebens. Erich kam nicht. Wir bekamen Angst, einige wollten eine Gestalt gesehen haben, die ihn gepackt und mit sich gezogen hatte. Schlechten Gewissens trennte wir uns an diesem Abend, um am darauffolgenden Tag die traurige Wahrheit den Eltern zu überbringen.

Als wir nach der Schule vor seiner Tür standen und mit klopfendem Herzen die Klingel drückten, wurden unsere Knie weich. Es dauerte lange bis geöffnet wurde und noch länger bis wir uns wieder gefaßt hatten. In der Tür stand strahlend Erich und erzählte uns, daß sein Vater ihn gestern Abend gesucht und just am Baum erwischt hätte. Sie waren dann in Richtung Breite Straße auf und davon.

Dieses Erlebnis änderte nichts daran, daß wir auch künftig, wenn es dunkel wurde, die andere Straßenseite benutzten. Niemand konnte uns beweisen, daß keine Gestalten vom Baum stiegen. Erich hatte eben Glück, weil zur rechten Zeit und im letzten Moment sein Vater als Retter erschien.

Lothar Schwartinsky
Im Rauental 16
6270 Idstein/Ts.

**Lieber
Memeler Dampfboot!**

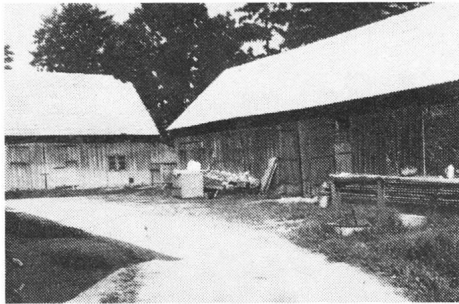
Geburtstagsgeschenk

Durch das Dampfboot habe ich nach 44 Jahren jetzt aus Florida - St. Petersburg Post bekommen. Es war mein schönstes Geburtstagsgeschenk am 19. 1. 1985.

Mit freundlichen Grüßen
Irmgard Dietz

Wer hat hier gelebt?

Diese Bilder wurden im August 1984 (!) irgendwo in der Gegend von Jugnaten, Paszieszen, Schillwen, Meischlauken aufgenommen. Unsere MD-Leserin, Frau E. Kröhnert, schreibt dazu:



Wir stehen mit einer Familie Jurgschat, früher Gaidellen, heute wohnhaft in Heydekrug, in Verbindung. Aus früherer Zeit haben wir diese Familie nicht gekannt, aber der Bruder von Frau Jurgschat Karl Kausch lebte in Mischlauken, wo auch ich herkomme.

Nun wollten diese Menschen uns einen Gefallen tun und unser Anwesen fotografieren. Leider stellt sich jetzt heraus, daß es sich nicht um unser Zuhause handelt. Auch wenn sich nach rund vierzig Jahren vieles verändert haben mag, würde man es doch an vielen Anhaltspunkten wiedererkennen.

Wer nun auf diesen Bildern sein Anwesen erkennt, der möge sich bitte bei mir melden.

Mit heimatlichem Gruß

E. Kröhnert, 2810 Verden/Aller, Heinrich-Rescke-Str. 42, Tel.: 04231/61250.



Fern der heimatlichen Erde starben:

Rudi Teising, * 20. 7. 1914 in Kalwen, Kr. Memel. Heimatanschrift: Memel, Töpferstr. 25. † 1. 2. 1985 in Lübeck.

Bäckermeister Emil Hennig, geb. 6. 4. 1909 in Wischwill, verstorben am 14. 2. 1985 in Achim.

Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

Das wohl kleinste „Memeltreffen“

Im Sommer 1977 verbrachten meine Frau und ich unseren Jahresurlaub in Vent - Öztal (Österr.). Auf einer Bergwanderung erreichten wir die Similaunhütte (3017 m). Auf Berghütten ist es Pflicht, seine Personalien und auch seine Wanderziele in ein Hüttenbuch einzutragen. Beim Abendessen in der Hütte ertönte plötzlich ein Ruf: „Wer ist denn hier aus Memel?“ Ein Memeler hatte meine Eintragung gelesen und nun gab es viele Fragen und auch Antworten über unsere Heimat. Am folgenden Morgen trafen wir uns auf dem Gipfel des Similaun (3607 m). So ein Memeltreffen ist doch wohl nicht alltäglich! **Horst M. Freylieb**, geb. 11. 8. 1929 in Memel, Bommels-Vitte 150.

Memellandgruppe Berlin

Das Eisbeinessen der Memelländer ist in Berlin bereits Tradition geworden. Es fand auch in diesem Jahr wieder in Candy's Bierstuben statt. Das Eisbein war prima und schmeckte so gut, daß das Plachandern sogar für kurze Zeit unterbrochen wurde. Nach der Begrüßung gab Herr Hübner einen Hinweis auf die nächsten Treffen und bat, sich ganz besonders das Mannheim-Treffen (70 Jahre Patenschaft) im September einzuprägen.

Gleichzeitig wurden die Termine für die Treffen in Berlin 1985 bekanntgegeben: am 18. 5., am 5. 10. Erntedank und am 30. 11. die Vorweihnachtsfeier. **En**

Fasching in Frankfurt

Zur traditionellen Faschingsfeier am 16. 2. trafen sich Mitglieder und Gäste aus Frankfurt und Umgebung im SVG-Hotel. 1. Vors. Arno Labrenz hatte mit Unterstützung seiner Frau den Saal dekoriert, sodaß gleich zu Beginn die rechte Faschingsstimmung aufkam. Nach humorvoller Begrüßung der anwesenden Mitglieder und Gäste von der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen und dem VDK Ffm./Nord durch den Vorsitzenden, steigerte sich die Stimmung. Bei flotter Musik und heiteren Vorträgen von Frau Kleiss wurde bis zum späten Abend vergnügt gefeiert.

AdM-Kreisgruppe Lübeck

Hertha Frischmanns Bildervortrag „Memel und Umgebung – wie wir es kannten und liebten“ war ein voller Erfolg. Der Saal war zwar überfüllt, aber unser Walter Frischmann hatte alles im Griff. Die 2. Veranstaltung am 24. Februar wurde von Willy Pagel durchgeführt. Er ließ uns an seiner Reise durch Rußland teilnehmen und zeigte Bilder von Moskau und Leningrad. Die vielen Gäste, die sich zu uns gesellt hatten, wollen jetzt wohl auch dorthin reisen. **Jsk**

Veranstaltung in Schleswig

Die AdM hatte die Memelländer aus Schleswig und Umgebung am 10. 2. zu einem Heimatnachmittag in die Gaststätte „Zum Stadtfeld“ in Schleswig eingeladen. Die Beteiligung mit über 60 Gästen war wirklich erfreulich. Sie wurden von der Bezirksvertreterin Nord, Dora Janz-Skerath, begrüßt. Anschließend nahm der Bundesvorsitzende

unserer Heimorganisation, Herbert Preuß, das Wort und führte die Dia-Serie „7 Stunden in Memel im Juli 1981“ vor, die für alle Zuschauer von großem Interesse war. Auch weitere Bilder aus den Landgebieten fanden Interesse und Beifall. Geplant ist, Anfang Mai eine Dia-Serie über die Kurische Nehrung zu zeigen. Näheres darüber wird noch bekanntgegeben. **Ilse Maguhn**

Wurstessen in München

Zu einem ungezwungenen Plauderstündchen fand sich die Münchener Gruppe am 2. 3. im Haus des Ostens zusammen. Anerkennenswert, wie viele Auswärtige den Weg zu uns fanden. Aus Kempten, Rosenheim und anderen Orten, aus Bayern und Schwaben, war ihnen der Weg nicht zu weit um an unserer Veranstaltung teilzunehmen.

Das Bilderrätsel war wohl doch etwas zu schwer, denn von 23 gezeigten Bildern wurden nur 15 richtig erkannt. Dann war es endlich soweit, die Wurst war heiß und das angekündigte Grützwurstessen konnte beginnen. Dem Wirt war es zu danken, daß er genügend Wurst hatte, damit jeder seine Portion bekam. Danach wurde eifrig diskutiert und festgestellt, daß etwas mehr Speck und Majoran in die Wurst gehört hätte! Auf alle Fälle muß es geschmeckt haben, denn dem Wunsch nach mehr konnte der Wirt nicht nachkommen, da er keine Wurst mehr hatte!

Zum nächsten Treffen am 18. 5. 1985 laden wir unsere Landsleute recht herzlich ein, zu ihrer Unterhaltung wird uns bestimmt etwas Lustiges einfallen!

Der Vorstand
i.A. Bernhard Raudonis

Am 28. April Haupttreffen der Memelländer in Hamburg

im „Curio-Haus“, Rothenbaumchaussee 13, Nähe Dammtor-Bahnhof.

Um 10.00 Uhr Gottesdienst mit
Pastor Ulrich Scharffetter.

Die **Feierstunde** beginnt um 11.30 Uhr mit der Begrüßung durch den 1. Vors. der AdM **Herbert Preuß**.

In seiner **Festansprache** wird der Kieler Journalist **Uwe Grewe** sich mit dem Thema „40 Jahre nach Kriegsende“ befassen.

Es wirken mit:

„Ostpreußenchor Hamburg“, **Margarete Bocknick** und **Eva Brunschede** (Rezitationen).

Auch der Heimatbuchdienst **Georg Banszerus**, Höxter, wird mit einer Buchausstellung vertreten sein.

Das vollständige Programm geben wir in der nächsten MD-Folge bekannt.



Hallo, Boxfreunde aus Heydekrug!

Gut durchtrainiert und sportlich auf der Höhe präsentieren sich hier die Heydekruger Boxsportler der Kamera. Wer von ihnen hat Krieg, Flucht und Vertreibung oder Gefangenschaft überlebt? Wilhelm Paszehr, Hochkopfweg 2, 7730 VS-Villingen, Tel.: 07721/24995, hat uns dieses Bild übersandt. 1935 wurde er durch Einberufung zum aktiven Militärdienst von seinen Sportsfreunden getrennt. Nun sind fünfzig Jahre vergangen und er hofft, daß es noch Überlebende gibt, die sich gern an die gemeinsam durchgeführten sportlichen Ereignisse erinnern.



Mannheim: Am Sonnabend, 27. 4., Frühlingsfest der Memellandgruppe Mannheim im St. Jakobus-Saal, Mannheim-Neckarau.

Das Ostseetreffen in Flensburg am 16. 6. möchten wir zu einer längeren Ferienfahrt ausnutzen. Beabsichtigt ist eine Busreise von Mannheim nach Flensburg vom 13. bis 17. Juni. Übernachtungen, Halbpension und Rundfahrten werden pro Person 230 DM kosten. Telefonische Anmeldungen erbeten an E. Jurgsties, 06203/44311.

Bielefeld: Die Memellandgruppe lädt alle Landsleute zur Jahreshauptversammlung **am 20. 4., 15.30 Uhr**, im „Großen Kurfürst“, Brackwede, Treppenstr., ein. Straßenbahnlinie 1 – Haltestelle Kirche. Nach Erledigung eines kurzen Geschäftsprogramms wollen wir noch in fröhlicher Stimmung beisammen sein.

Hamburg: Am 13. 4. lädt die AdM-Gruppe Hamburg zur Jahreshauptversammlung ein. Wir müssen einen neuen Vorsitzenden wählen. Beginn um 15 Uhr im Haus der Heimat. (Holsten-Tor 2, 1. Stock) Wie immer beginnen wir mit einer gemütlichen Kaffeetafel, zu der wir um Kuchen Spenden bitten. Nach der Wahl des Vorstandes wollen wir mit einem Dia-Vortrag des 40. Jahrestages unserer Vertreibung gedenken. Außerdem machen wir auf folgende Veranstaltung im April aufmerksam. **Am 20. 4. Frühlingsfest** der Landsmannschaft Ostpreußen im Curio-Haus, Rothenbaumchaussee 13 – mit der S-Bahn bis Dammtor – Beginn 18 Uhr. **A. Pallasch**

Oldenburg: Am Sonntag, 24. 3. um 14.30 Uhr treffen wir uns wieder in der „Friedens-eiche“, Oldenburg, Hundsmühler Str. 156. Diesmal machen wir einen „Spaziergang durch Memel“ mit Dias und Erlebnisberichten von unseren Landsleuten. Da an diesem Tag auch Vorstandswahlen durchgeführt werden, bitten wir um den bei uns üblichen zahlreichen Besuch. **H.S.**

AdM-Kreisgruppe Lübeck: Feierstunde zum 22./23. März. Unsere diesjährige Feierstunde findet nicht wie vorangekündigt am 24. sondern am **Freitag, dem 22. März um 15 Uhr** im Prismensaal des Lysia-Hotels zu Lübeck, vor dem Holstentor, statt. Wir feiern den 380. Geburtstag unseres Heimatdichters Simon Dach. Rezitationen, Berichte und Lieder. Was wäre Memel ohne den Simon-Dach-Ännchen-v.Tharau-Brunnen gewesen? Die Musikdarbietungen hat Opersänger **Rainer Klohs** extra für uns einstudiert. Nun warten wir nur auf Ihren Besuch! **Ihr Vorstand**

Bremen: Die Memellandgruppe Bremen trifft sich **am 20. 4. 85 um 15.30 Uhr** im „Deutschen Haus“ in Bremen zu einem gemütlichen Nachmittag bei Kaffee und Kuchen. Gezeigt werden 2 Dia-Vorträge: 1978, eine Fahrt nach Ostpreußen und ein Dia-Vortrag über die Kurische Nehrung und das Kurische Haff. Es wird ganz dringend um zahlreiches Erscheinen gebeten, da gleichzeitig die Fahrt nach Mannheim im Sept. besprochen wird; Fahrpreis, Unterkunft usw. **Wally Schlake**

Kiel: Die Memellandgruppe Kiel veranstaltet **13. 4. um 18.30 Uhr** ein gemütliches Beisammensein. Herr Schauer wird uns einen Dia-Film vorführen. Mit Musik und Tanz wollen wir einen schönen Abend verbringen. Die Veranstaltung findet im „Schützenpark Restaurant“ Zastrowstr. 14, statt.

Köln: Unser nächstes Treffen verbunden mit der Jahreshauptversammlung findet **am 28. 4. um 15.30 Uhr** in unserem Vereinslokal „Bürgerhaus“ in Köln - Vingst, Kuthstr. 27, statt. Zu erreichen mit den Straßenbahnen 2 oder 9, Haltest. Vingst. Das „Bürgerhaus“ liegt schräg gegenüber der Haltestelle. Herr Bartkus, unser Bezirksvertreter, hat sein Erscheinen zugesagt. Außerdem wollen wir eine neue Diaserie von unserer alten Heimat zeigen. Wir würden uns freuen, wenn wir recht viele Landsleute begrüßen könnten.

H. Schäfer

Essen: Wir erinnern nochmals an unser örtliches Heimattreffen für alle Landsleute aus Essen und Umgebung **am 24. März um 16 Uhr** in der Gaststätte Kuhlmann, Hans-Horl-Str. 27, Essen-Dellwig. Zu erreichen vom Porscheplatz mit Bus 166, vom Germaniaplatz mit Bus 186 und den StraBas 103, 106, 115, Haltestelle Reuenberg. Auf dem Programm stehen: Agnes Miegel (106. Geburtstag), Rückkehr des Memellandes vor 46 Jahren, Neuwahl des Vorstandes und geselliges Beisammensein.

Angeboten wird eine Sammelfahrt zum Ostpreußentreffen, Pfingsten in Düsseldorf und der Verkauf von Eintrittsplaketten zum ermäßigten Vorverkaufspreis. Wir bitten um regen Besuch. Landsleute, die 20 und mehr Jahre zu unserer Gruppe gehören, melden sich bitte am 24. 3. 85.

Der Vorstand, Waschkies

AdM-Kreisgruppe Lübeck: Wir laden herzlich zu einem Dia-Vortrag ein, der am **Sonntag, dem 21. April um 15 Uhr**, im „Salon Stettin“ des Lysia-Hotels stattfindet. „Einfriede Kopp reist nach Ostpreußen“ heißt die Serie, die 1984 aufgenommen wurde. Die Fahrt geht mit dem LVG-Bus über Danzig nach Südostpreußen. Bringen Sie auch Ihre Freunde mit, damit die sehen, wie schön Ostpreußen war! **Jsk**

Ostpreußenfunker

Zum zweiten Mal treffen sich die Funker der Pruzzenrunde mit ihren Frauen **vom 16. bis 19. Mai 1985 in Malsfeld** an der Fulda, 30 km südlich von Kassel. Am 18. 5. vierstündige Floßfahrt mit Musik und Getränken. Auch Nichtfunker mit ihren Frauen aus Memel und Umgebung sind herzlich eingeladen.

Anmeldung, Information und Zimmerbestellung: **Willy Ermonies** (früher Memel, Baderstr. 8-9) DK1RT, Stettiner Str. 21, 3509 Malsfeld, Telefon 05661/4902.

Düsseldorf: Am 25./26. Mai (Pfingsten) Deutschlandtreffen der Ostpreußen auf dem Messegelände. Näheres wird rechtzeitig bekanntgegeben.

An unsere Leser!

Die Leser, die uns eine Einzugsermächtigung geschickt haben, brauchen die immer vierteljährlich automatisch beigelegte Zahlkarte NICHT BEACHTEN. Gleichzeitig möchten wir diese Leser bitten, den von Ihnen evtl. erteilten Dauerauftrag bei Ihrer Bank zu kündigen.

Ihr MD-VERLAG



Martha Koeckstadt geb. Heynatz, aus Saugen, Kr. Heydekrug, zum 90. Geburtstag am 2. 4. Die körperlich und geistig rege Jubilarin hat 2 Enkelkinder und lebt jetzt bei ihrer jüngsten Tochter und deren Ehemann in 2910 Westerstede, Heidkampsweg 15, wo sie den Haushalt mitversorgt.

Herbert Görke, früher Memel, Lotsenstr. 5, zum 87. Geburtstag am 3. 3. Der rüstige Jubilar war u. a. seit der Gründung bis 1973 Geschäftsführer der AdM und 35 Jahre lang (bis 1983) Vorsitzender der Memellandgruppe Oldenburg. Seine Ehefrau, die ihn jahrzehntelang bei seinen verantwortungsvollen Tätigkeiten unterstützt hatte, verstarb am 11. 7. 1984. Herbert Görke lebt heute in 2900 Oldenburg, Münnichstr. 31. Wir wünschen dem verdienstvollen Streiter für unsere Belange weiterhin Gesundheit und noch viele ruhige und zufriedene Lebensjahre.

Helene Sewerin, früher Memel, Töpferstr. 16, zum 85. Geburtstag am 18. 3. Die Jubilarin lebt jetzt in Nellini-Stift, Cronstetten Str. 57, 6000 Frankfurt/M 1.

Marta Dannullis, aus Piktupönen, Kr. Pögegen, zum 84. Geburtstag am 21. 1. Die Jubilarin lebt jetzt in 6550 Bad Kreuznach, Mannheimer Str. 190.

Anna Lorenschat zum 83. Geburtstag am 1. 6. Es wünscht viel Glück, Gesundheit und Zufriedenheit – und das noch recht viele Jahre – Dein Benno.

Wilhelm Deiwick, aus Bevern, Kr. Heydekrug, jetzt Knappenweg 39, 4330 Mülheim, zum 81. Geburtstag.

Johann Preickschas zum 80. Geburtstag am 20. 2. Er wurde in Lapallen, Kr. Heydekrug geboren und wohnt jetzt in 4460 Nordhorn, Monikastr. 40.

Wilhelm Sillus, aus Übermemel, jetzt Hinter der Linah 18, 2150 Buxtehude, zum 80. Geburtstag am 2. 2.

Gertrud Murach (Raudies) geb. Nienke, aus Dittauen, Kr. Memel, zum 80. Geburtstag am 29. 3. Jetzt wohnt sie in 4902 Bad Salzuflen, Wilhelm-Raabe-Str. 13.

Anna Schiemann, früher Memel, jetzt Deefstieg 35, 2420 Eutin, zum 75. Geburtstag am 25. 2.

Wilhelm Paszehr, aus Lapallen, Kr. Heydekrug, jetzt Hochkopfweg 2, 7730 Villingen, zum 70. Geburtstag am 27. 1.

Helene Szabries geb. Schenk am 12. März zum 80. Geburtstag. In Czutellen geboren, lebte sie später mit Ehemann Martin Szabries in Memel. Von Oktober 1944, also unter russischer Besatzung, bis 1959 wohnte sie dann wieder im Kirchspiel Saugen. Nach der Ausreise lebt sie im Kneippkurort Bad Marienberg, Westerwald, in der Berliner Str. 3.

Gertrud Seidler geb. Dommasch, Frau von Alfred Seidler, früher Memel, Ernst-Wichert-Str. 3, zum 80. Geburtstag am 29. 3. 1985. Gesundheit und herzliche Glückwünsche zum heutigen Wohnort der Jubilarin in 5042 Erfstadt/Gymnich, Eifelstr. 92, von den lieben Verwandten.

Ida Osmers, geb. Danullis, früher wohnhaft in Eistrawischken, Kr. Pögegen, zum 75. Geburtstag am 15. 3. Jetzt wohnt sie in 2800 Bremen, Eichenberger Straße 62.

Lotte Schimkus, aus Baltupönen, Kr. Pögegen, zum 70. Geburtstag am 14. 2. Sie wohnt jetzt in 3050 Wunstorf, Süd Au 5 A.

Kurt Lenz, Mühlenbesitzer aus Mantwieden, Kr. Heydekrug, zum 70. Geburtstag am 29. 3. Er wohnt jetzt in 2838 Sulingen, Goethestr. 4.

Wer – Wo – Was?

Gesucht wird ...

Familie **Jakobeit** – **Jakubeit** aus dem Kreis Heydekrug, die mit uns am 30. 10. 1958 Memel verlassen hat. Johann-Willy Matzpreicksch, Gaggenauer Str. 15, 6800 Mannheim – Seckenheim.

Berta Juschka aus Mädelwald, Kr. Heydekrug, oder deren Angehörige. Sie ist die Mutter von Helga-Gertrud Juschka, geb. am 29. 1. 1942 in Mädelwald, die auf der Flucht jeden Kontakt zu ihren Angehörigen verloren hat und ein sog. Suchkind des Roten Kreuzes war.

Wer Angaben über die Gesuchte machen kann, der wende sich bitte an den MD-Verlag, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg.

Vorstandssitzung der AdM

Am 23./24. 2. trat in Hannover der AdM-Vorstand zu einer Sitzung zusammen. Behandelt wurden 15 Tagesordnungspunkte. Die nächste Vorstandssitzung ist im September beim Bundestreffen der Memelländer in unserer Patenstadt Mannheim, wo auch der Vertretertag stattfinden wird.

Auf einer Versammlung der Landsmannschaft Ostpreußen in Hildesheim wurde dem Kulturwart **Georg Grentz** besonderer Dank für tatkräftige Unterstützung der Arbeit des Vorsitzenden ausgesprochen.

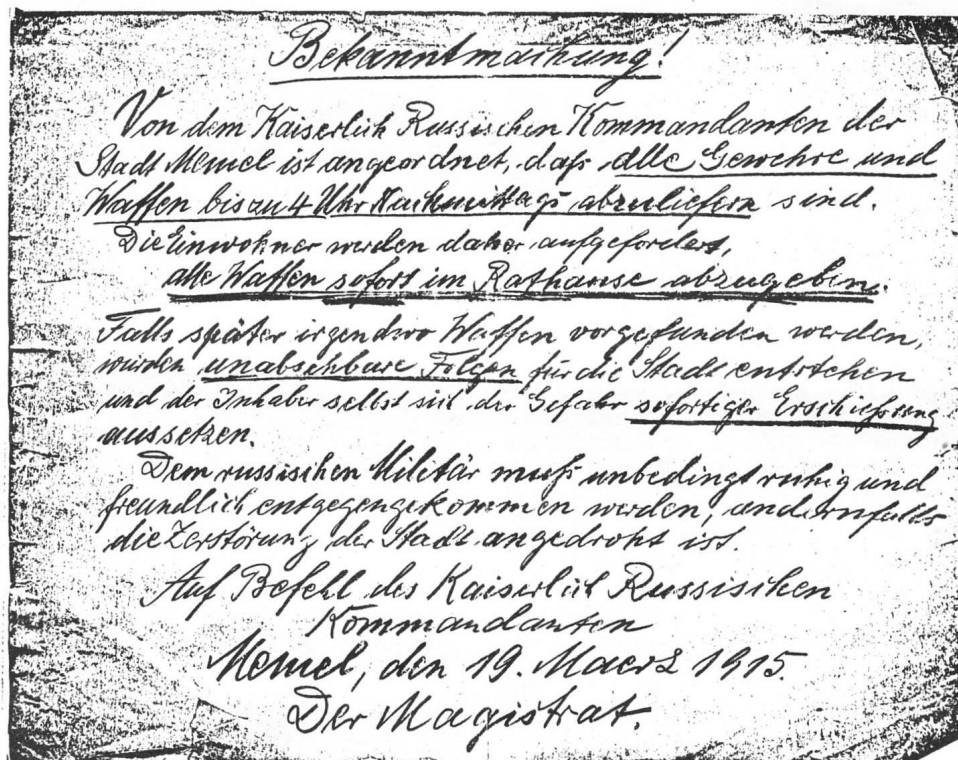
Das Bremer Landesmuseum für Kunst- und Kulturgeschichte zeigte die Ausstellung „Ostpreußen – Bernsteinland“.

Günter Petersdorf, Vorsitzender des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen, ist neues Mitglied im Aufsichtsgremium der Landesanstalt für Rundfunkwesen in Schleswig-Holstein.

Güther H. Ruddies, Memelländer aus Wartulischken, Kr. Pögegen, las bei einer Zusammenkunft der Ostpreußen am 3. 3. in Rastatt aus seinen Kurzgeschichten.

Im Archiv aufgestöbert ...

Reproduktionen der interessantesten Druckerzeugnisse früherer Jahre.
Eine neue Serie des MD, die wir in zwangloser Folge fortsetzen werden.



Vor siebzig Jahren, am 18. März 1915, marschierten Truppen des russischen Zaren in Memel ein. Wie in Kriegszeiten seit eh und je üblich, wurden der leidtragenden Bevölkerung gleich die härtesten Maßnahmen angedroht, falls sie sich nicht so verhielt, wie die Besatzer es anordneten. Hierzu gehörte auch die hier wiedergegebene Bekanntmachung, die der damalige Oberbürgermeister Altenberg unter Druck verfassen mußte. Um sich selbst der bereits eingeleiteten Verfolgung durch die Russen zu entziehen, beließ es Altenburg bei der Unterschrift „Der Magistrat“ und versteckte sich, mit Recht auf baldige Umkehr der Verhältnisse hoffend, zunächst in der Leichenhalle des Städtischen Friedhofs. Das MD wird demnächst über die Geschehnisse in Memel vor siebzig Jahren berichten.

Seglerjubiläum

Eine gemeinsame Jubiläumsfeier begingen am 19. 2. der 130 Jahre alte „Segelclub RHE e.V.“ aus Königsberg und der 100 Jahre alte „Memeler Segelverein e.V.“ in Hamburg. „RHE“ ist die älteste deutsche Seglervereinigung! In einer Grußadresse wünschte 1. Vors. Herbert Preuß im Namen der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V. beiden Seglergemeinschaften

Mast- und Schotbruch, gute Fahrt, günstigen Wind und immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel!

An unsere Feinschmecker!

Anlässlich der geplanten Memelland-Ausstellung im August in Travemünde beabsichtigen wir, eine Sammlung **Memelländischer Original-Rezepte** herauszubringen. Wir suchen Familienrezepte besonders schmackhafter Gerichte oder Backwaren, die in keinem Kochbuch zu finden sind! Wer kann uns helfen? Sollten Sie eins oder mehrere besitzen, so schreiben Sie uns bitte. Sie finden dann Ihren Namen oder den Herkunftsort des Rezeptes in unserer kleinen Zusammenstellung wieder. Zum Dank übermitteln wir Ihnen ein Exemplar davon. Unsere Anschrift: **AdM-Kreisgruppe Lübeck, Hollbeck 11, 2400 HL-Travemünde 1.**

Nehrungsfischer im ZDF

Kalte Füße holte sich vor einigen Wochen ein Fernseh-Aufnahmeteam auf dem Eis der zugefrorenen Flensburger Förde. Dort war der 71jährige Nehrungsfischer **Paul Sudau** mit seinen Freunden unterwegs, um auf heute kaum noch bekannte Weisse unter der Eisdecke zu fischen. Es war der gleiche Arbeitsablauf wie früher auf dem Kurischen Haff, allerdings ohne Pferdeschlitten. Und so konnte sich die Ausbeute an jenem Wochenende von fast einem halben Zentner Heringe schon sehen lassen. Dennoch geht es Paul Sudau nicht einmal so sehr um den Fang selbst, sondern darum, eine ostpreußische Tradition zu bewahren.



Noch e Rumchel!

Daß der Grog in unserer Heimat zu den beliebtesten Getränken gehörte, ist kein Geheimnis. Wenn auch nicht so, wie böse Zungen behaupten: „Rum muß, Zucker kann, Wasser braucht nicht!“ Nicht überall wurde das liebliche Heißgetränk gleich fertig gemischt auf den Tisch gebracht. Viele Gaststätten zogen es vor, die Zutaten getrennt zu servieren: Heißes Wasser, ein kleines Karaffchen Rum und Würfelzucker.

So auch in einer Gaststätte in Pogegen. Ein Gast bestellte einen Grog und bekam

die Zutaten auf den Tisch gestellt. Er schüttete den Rum in das heiße Wasser, tat etwas Zucker hinzu und nahm einen Schluck.

„Herr Ober, noch e Rumchel!“

„Nanu,“ dachte der Kellner, „der liebt ihn aber stark“, und brachte das Verlangte. Der Gast schüttete den Rum ins Glas, nahm einen Schluck und – „Herr Oberche, noch e Rumchel!“

„Eijeije!“, dachte der Ober und brachte das dritte Karaffchen. Der Gast schüttete den Rum ins Glas, nahm einen Schluck und – „Oberche, noch e Rumchel!“

Da lief der Ober zum Wirt und berichtete. Der Wirt näherte sich dem Gast und fragte höflich, ob der Grog denn wirklich so schwach wäre.

„Zu schwach?“ wunderte sich der Gast, „ih wo, zu heiß isser!“



Im Dezember 1984 erschien im MD ein Bild „Sylvester in Kinten“. Wer Näheres über die lustige Gesellschaft wissen möchte, der wende sich bitte an den Einsender Erich Teweileit, Ludwig-Beck-Str. 9, 2800 Bremen 41.

Und noch eine Anmerkung: In dem Beitrag vom gleichen Einsender „Das Haus abseits des Dorfes“ (MD 2/85) wurde auch ein Kauz erwähnt. Unsere Leser haben natürlich längst bemerkt, daß es sich nur um einen „Kauk“ handeln kann. Das war ein sagenumwobener großer Vogel, den man mit etwas Glück in der Nacht mit feurigen Schwingen und mit einem langen feurigen Schweif im Fluge zu sehen geglaubt hatte. Gab es hier und da einen Bauern, dem immer die Ernte mißlang, das Vieh einging, selbst Krankheiten den Hof heimsuchten und in der Nähe einen, der zu plötzlichem Wohlstand gekommen war, so stand fest: Der konnte nur mittels beschworener Kräuter mit einem Kauk im Bunde sein, der den anderen schädigte. Man hat den „Neureichen“ gemieden und mit Schaudern sein Gehöft umgangen, denn irgendwo im Gebälk hielt sich am Tage der Kauk verborgen.

„DIE DILBA'S“

Gewiß ein Name, der besonders im Südtel des Memellandes nicht gerade selten war. So entschloß sich ein Träger dieses Namens, Familienforschung zu treiben. Dies nach rund vierzig Jahren und dann noch in einem Gebiet, das fast hermetisch von der Außenwelt abgeriegelt ist, wird man skeptisch fragen. Ohne Zugang zu Kirchenbüchern, Standesämtern und anderen amtlichen Stellen; was soll dabei schon herauskommen?

Nun, es wurde ein Band von 50 Seiten im Großformat, in dem nicht nur die eigene Familie sondern auch alle Seiten- und Nebenlinien sowie viele „Namensvettern“ bis weit über zweihundert Jahre zurück erfaßt wurden. Mit Angaben über Geburt und Tod, Heirat, Beruf, Wohnort und andere Lebensumstände.

Eine Fleißarbeit, wie sie unter den obwaltenden Umständen und Möglichkeiten kaum vorstellbar ist. Zugleich auch ein Dokument der Heimatreue, nicht nur des Verfassers.

An den Anfang setzte der Verfasser das Goethewort: Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, der froh von ihren Taten, ihrer Größe den Hörer unterhält und – still sich freuend – am Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht.

Wer Näheres darüber erfahren will und vielleicht diesem lobenswerten Beispiel folgen möchte, wende sich bitte an **Benno Dilba**, Graf-Adolf-Straße 73, 5000 Köln-Mülheim 80. **G.Gr.**

In eigener Sache

Liebe Leserinnen und Leser!

Es wurde schon mehrfach darauf hingewiesen, daß unsere Heimatzeitung auch Ihre Mithilfe braucht, soll ihr Inhalt bunt, interessant und abwechslungsreich sein. Auch der beste Redakteur kann nicht überall gewesen sein und alles wissen, was Sie gern lesen möchten: Seien Sie nicht ängstlich! Auch wenn es mit der Schreiebung ein wenig hapert, wir stützen es schon zeitungsgerecht zurecht. – Wes das Herz voll ist, des geht der Mund über, sagt ein Sprichwort. Da fließen schon leicht Nebensächlichkeiten ein, die das Geschriebene zu lang und zu ausführlich machen. Seien Sie daher nicht böse, wenn Ihre Einsendungen mal etwas gekürzt erscheinen.

Warten Sie bitte nicht auf Antwort bzw. Bestätigung, es sei denn, daß Sie es ausdrücklich verlangen. Fügen Sie dann aber Rückporto bei. Eine Ausnahme sind Bilder, die bekommen Sie in jedem Fall zurück. Wir wissen, wie kostbar gerettete Bilder für die Besitzer sind. Schreiben Sie bitte auf die Rückseite der Bilder stets Ihre Anschrift!

Unser Dampfboot hat nur eine beschränkte Seitenzahl. So kann es mit der Veröffentlichung Ihres Manuskriptes schon mal ein Weilchen dauern, wenn es nicht gerade hochaktuell ist.

Gratulationen, Anzeigen usw. müssen bis spätestens zum Zehnten des Monats beim Verlag in Oldenburg sein.

Wir sind eine große Gemeinschaft, die durch das „Memeler Dampfboot“ verbunden ist. Teilen Sie daher auch ruhig Ihre Meinung mit, wenn Ihnen etwas nicht gefallen hat, wenn Sie etwas besser wissen oder wenn Sie etwas wünschen!

Ihr „Memeler Dampfboot“

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber: Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormalig F.W. Siebert Memel-Oldenburg.

Verlag: Werbedruck Köhler + Foltmer KG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Redaktion: Bernhard Maskallis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Greutz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

Druck und Versand: Werbedruck Köhler + Foltmer 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

Bankverbindungen: Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer – „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Einsendeschluß am 10. jd. Monats.

Wir bieten memelländische Heimatbücher an:

Das Memelland in alten Ansichtskarten	DM 26,80
Wild, Wald und Jagd im Memelland	DM 14,80
Das Schicksal des deutschen Memelgebiets	DM 10,00
Memelländische Bilderbuch Band II	DM 21,00
Die Kurische Nehrung in 144 Bildern	DM 26,80
Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern	DM 26,80
Die Entstehung des Memelgebiets, Fr. Janz	DM 16,00
Deutsches Memelland, Kurt Gloger	DM 6,00
Das Memelland in seiner Dichtung, Naujok	DM 14,00
Heimatkunde des Memelgebiets, Rich. Meyer	DM 12,00
Memelland – Land in Fesseln, E. Schwertfeger	DM 10,00
37 Jahre Landarzt in Pr. Litauen, Kittel	DM 8,00
Die geretteten Gedichte, Rudolf Naujok	DM 4,00
Mein Memelland von Erika Rock	DM 3,00
Die Memelhexe, Sagen und Geschichten	DM 10,00
Das germanische Meer, Ostseeraum, Maschke	DM 5,00
Wer war Sudermann? Ludwig Goldstein	DM 4,00
Die litauische Willkürherrschaft im Memelgebiet	DM 6,00
Die Bewohner der Kurischen Nehrung im Spiegel ihrer Sagen, Henry Fuchs	DM 7,20
Völkerringen im Ostseeraum, Henning/Th.	DM 14,00
Elche am Meer, Martin Kakies	DM 24,80
Sing, sing, was geschah, Erinnerungen	DM 16,00
Das trügliche Portrait, G. Goldschmidt	DM 16,00
Prökuls, Kirchspiel u. Markort NEU G. Jankus	DM 29,80

Heimat-Buchdienst Georg Banszerus

Grubestraße 9, 3470 Höxter 1



UNVERGESSLICHE HEIMAT

MEMEL UND KURISCHE NEHRUNG

mit der einmalig eigenartigen Landschaft, in Bildern von Willi Griemberg dargestellt.

2240 Heide, Semmelweisstr. 14
Telefon 04 81 / 7 22 34

Biete einer Dame **Appartement**
auch mit **Altersbetreuung**

Zuschriften an das MD unter Chiffre Nr. 883

Unsere liebe Mutter



Grete Teweleit geb. Proplesch

aus Szimken, Kr. Memel,
feiert am 28. März 1985 ihren **80. Geburtstag**.

Es gratulieren ganz herzlich
ihre **Kinder und Schwiegerkinder**

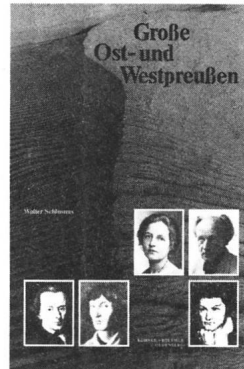
Drosselweg 1, 4830 Gütersloh 11

Hermann Girgsdies

früher Swarren, Kr. Heydekrug
wird am 3. April 1985 **70 Jahre** alt.

Es gratulieren ihm
**seine Frau Anna, sein Sohn Horst und
Schwiegertochter Dorothea**

7160 Gaildorf, Zimmerfeldstraße 26



2. Neuauflage Große Ost- und Westpreußen

Hrsg. Dr. Walter Schlusnus

304 Seiten mit vielen Zeichnungen
Format: 15,4 x 23 cm
mit farb. Überzug und Schutzumschlag.

DM 34,-

Plastisch und markant treten in diesem Buch aus Vergangenheit und Gegenwart 60 bedeutende Gestalten dieses siebenhundert Jahre alten deutschen Landes in den Vordergrund. Spannende Kurzgeschichten mit anschließenden Lebensbeschreibungen machen mit dem Wesen, der Geschichte und den Leistungen der großen Gestalten Ost- und Westpreußens vertraut.

Ein Buch, das leicht einprägsam und unterhaltend die Kenntnis des deutschen Ostens fördert.

Zu beziehen über Ihren MD-Verlag

Werbedruck Köhler + Foltmer

2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71

Neu erschienen: „Uns ward aber dennoch geholfen“

Ein Buch mit „18 Predigten und 22 Andachten opstpreußischer Pfarrer an die Zerstörten Glieder unserer Heimatkirche“, 1945 und danach gehalten, um unter der Verkündigung des Evangeliums den Gliedern unserer „alten“ Gemeinden „aus schwerer Vergangenheit zu neuer Zuversicht und Geborgenheit, zu Trost und Hilfe unter Gottes Wort zu verhelfen“. 25 ostpreußische Pfarrer kommen darin zu Wort. Das Buch ist herausgegeben von der Gemeinschaft evangelischer Ostpreußen und bearbeitet von den Pfarrern H. H. Engel, fr. Domnau, und W. Marienfeld, fr. Wallenrode, Kr. Treuburg/Ostpr.

Erschienen im Verlag Rautenberg/Leer im September 1984. Preis 7,50 DM (zuzüglich 1,50 DM je Sendung für Porto usw.), bei Abnahme von 10 Stück Rabattpreis mit 6,- DM je Stück und portofreiem Versand.

Zu beziehen durch:

- a) W. Marienfeld, Steubenstraße 56, 5860 Iserlohn,
- b) H. H. Engel, 2411 Gudow b. Mölln,
- c) Verlag G. Rautenberg, Postfach 1909, 2950 Leer

Wer kann **Photos von Gaidellen, Kreis Heydekrug**,
leihweise für Reproduktionen an Privat zur Verfügung stellen?
Prompte Rücklieferung wird selbstverständlich zugesichert.

Nachricht erbittet:

Dieter Duill, Kirchenfeldstraße 22, 7141 Erdmannhausen,
Telefon 0 71 44 / 3 70 26.

Gesucht werden:

Ehemalige Flugschüler der Motorfliegerschule Allenstein-Deuthen (Ostpreußen) vom Sommer 1939.

Noch mir bekannte Namen:

Aus Memel: Thrun, Loerges, Meding; aus Heydekrug: Bratkus.

Adresse: **Hermann Lessing, Ebenhof 44,**
8342 Reut (Niederbayern), Telefon 0 85 72 / 6 62 (Sa. + So.)

Kaum zu glauben aber wahr,

Alfred Knappe, der Bäcker

wird am 20. 4. 85 – **75 Jahr!**

Seine Frau **Gerda** wünscht ihm noch mehrere
Jahre Gesundheit und viel Glück.

5620 Velbert 1, Am Kostenberg 42





Unsere liebe Mutter,

Frau **Ewe Gerullis** geb. Posingies
feiert am 27. März 1985 ihren **87. Geburtstag**.

Herzliche Glückwünsche, Gottes Segen und
Gesundheit wünschen ihre **5 Kinder mit
Familie** (11 Enkelkinder und 2 Urenkel)

3500 Kassel, Kurt-Schumacher-Straße 36
früher: Paaschken, Kr. Memel, Ostpreußen



Herzliche Glückwünsche und weiterhin
Gesundheit zum **75. Geburtstag** am 17. 3. 85

Waldemar Lessing

meinem lieben Mann, unserem lieben Vater,
Schwiegervater und Opa.

5110 Alsdorf, Osterfeldstraße 58
früher: Altweide/Coadjuthen, Kr. Heydekrug/
Memelland



Unsere liebe Mutter, Oma und Urgroßmutter
Berta Jacks geb. Matzeit
feiert am 17. 3. 85 ihren **95. Geburtstag**.

Es gratulieren die Kinder **Grete, Anni, Maria
und Gertrud** sowie **3 Enkel und 6 Urenkel**

Alle zusammen wünschen der Jubilarin alles
Liebe und Gute, vor allem Gesundheit und
Gottes Segen.

6710 Frankenthal 3, Weingartenstraße 24
früher: Groß-Jagschen b. Plicken, Kr. Memel



Am 23. 3. 1985 feiert mein lieber Mann

Wilhelm Paul

seinen **60. Geburtstag**.

Es gratuliert herzlich
seine Frau Anneliese Paul

7996 Meckenbeuren, Hauptstraße 17
früher: Wessat-Herrmann Kollaten



Am 31. März feiert meine liebe Frau, unsere
liebe Mutti und Omi

Elisabeth Laukies geb. Kaminsky
ihren **70. Geburtstag**.

Wir gratulieren von Herzen und wünschen weiterhin viel Glück,
Gesundheit und Gottes Segen

**Dein Mann Bobby, Deine Kinder Dagmar und Karin mit Rainer
und Deine Enkel Andrea, Angelina und Sandra**

8000 München 19, Romanstraße 62, Tel. 0 89 / 1 78 27 66
früher: Memel/Ostpr.



Maria Drummer

am 9. 3. 85 zum **70. Geburtstag**

geborene Roszeitis, verheiratete Korallus,
wohnte in Memel, Wiesenquerstraße 33

Nach der Flucht kam sie mit ihren zwei
Kindern nach Graben b. Weissenburg/Bay.
Dort hat sie wieder geheiratet.
In Weissenburg/Bay. hat sie mit ihrem Mann
ein Haus gebaut. Nach dem Tode des Man-
nes pflegt sie ihr Haus und den Garten
alleine und lebt ein ruhiges und glückliches
Alter.

Zu ihrem 70. Geburtstag gratulieren ihre **3 Kinder und 5 Enkel**.



Fern der Heimat entschlief unsere liebe Mutter,
Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Anna Wedereit

geb. Bruweleit

* 17. 2. 1890 † 22. 2. 1985

In stiller Trauer:

Ernst Mueller und Frau Gertrud geb. Wedereit
Branford, Conn. USA

Hans Wedereit und Frau Marianne
Milford, Conn. USA
nebst Enkel und Urenkel

15 Jourdan Rd. Branford, Conn. 06405 USA
früher: Memel-Janischken, Schulstraße 14



Gott der Herr hat am 26. Januar 1985 meinen
lieben Mann, unseren lieben Vater und
Schwiegersohn

Fritz Daniel

Fregattenkapitän a. D.

* 22. 7. 1924 in Memel

zu sich gerufen.

Nach hoffnungsvoller Besserung seines Herz-
leidens ist er überraschend verstorben.

Wir danken ihm für seine Liebe, seine Arbeit
und sein Vorbild.

Johanna Daniel geb. Gensch
Christian Daniel
Friederike Daniel
Hans-Jürgen Daniel
Dr. Else Gensch geb. Weinholdt

2940 Wilhelmshaven, Marschhof 40

Die Trauerfeier fand am 31. Januar 1985 um 12.30 Uhr in der Neuender Kirche
in Wilhelmshaven mit anschließender Beisetzung statt.



Wo ich jetzt hingehe, ist ewiger Friede.
Nichts kann dir so zu Herzen gehen
als eine Mutter leiden sehen,
denn ihre Sorge für und für
und ihre Liebe, sie galt nur dir.
Ein letztes Lächeln noch im Blick,
sie geht in Gottes Hand zurück.
Und gäbe es nicht ein Wiedersehen,
man muß vor Schmerz und Weh vergehn.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm unsere liebe
Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwägerin und Tante

Martha Dickschas

geb. Götzie

* 3. November 1892 † 18. Januar 1985

zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer:

Meta Littwins geb. Dickschas
Kurt Dickschas und Angehörige

7522 Philippsburg, Salmstraße 4
früher: Schillmeißen, Kr. Heydekrug

Die Beerdigung fand am 21. Januar 1985 auf dem Friedhof in Philippsburg statt.

Der Herr ist mein Hirte.

Meine innigst geliebte Frau, unsere treusorgende Mutter,
unsere liebe Omi, hat uns verlassen.

Dorothea Küther

geb. Bittens

* 8. 8. 1909 in Memel † 14. 2. 1985 in Hofgeismar

Waldemar Küther
Doortje Schulz geb. Küther
Hartmut Schulz
mit Ame und Hendrike
Imke Jacob geb. Küther
mit Stephanie
Geert Michael Küther
Dagmar Küther geb. Lembcke
mit Florian

3550 Marburg, Zeppelinstraße 3

früher: Memel, Turnplatz 6

Atzbach, Düren, Roßberg

Die Beisetzung fand am 19. 2. 1985 in Marburg statt.

Ein Herz steht still
wenn Gott es will.

Wir müssen Abschied nehmen von meinem lieben Mann,
unserem guten Vater und Großvater

Otto Böhnke

* 12. 7. 1901 † 6. 2. 1985

früher Rundfunksender Memel-Jacken

Er hat uns ganz unerwartet für immer verlassen.

In Dankbarkeit für seine Liebe und Fürsorge:

Margarete Böhnke geb. Döring

Eva mit Familie

Gerhard und Rosi

Ilse mit Familie

Ingrid mit Familie

7170 Schwäbisch Hall, Bossertweg 16

Wir trauern um

Gerhard Wolpert

* 27. 4. 1922 † 3. 9. 1984

Moses Wolpert

* 13. 7. 1895 † 13. 1. 1985

In stiller Trauer:

Sara Bruch Wolpert

Bernhard Wolpert

Nessy-Klara Wolpert Marks

5428 Gwynne Road, Memphis, Tenn. 38119, USA

früher: Memel, Holzstraße 9

Dr. med. vet. Gerhard Rohde

* 18. 4. 1912 in Memel † 17. 2. 1985 in Schleswig

In Liebe und Dankbarkeit:

Liselotte Rohde

Werner und Ursula Rohde

Ursula und Dietmar Schwalm

Sigrid und Wilhelm Uppendahl

seine Enkelkinder

und alle Angehörigen

2380 Schleswig, Flensburger Straße 8

Wir haben im engsten Familienkreis Abschied genommen.

Siehe, ich habe Dich erlöst,
ich habe Dich bei Deinem Namen gerufen,
Du bist mein.

Nach schwerem Leiden holte Gott meinen über alles ge-
liebten Mann

Otto Schulz

zu sich in die Ewigkeit.

Brigitta Schulz geb. Jankus

8895 Inchenhofen, Bannholzstraße 9

früher: Prökuls/Memel

Die Beisetzung fand am 18. 2. 1985 in Augsburg statt.